

Zur Stellung des heutigen Revisionismus in der bürgerlichen Ideologie

Im Rahmen der verschärften ideologischen Auseinandersetzung zwischen Imperialismus und Sozialismus spielt der heutige Revisionismus eine bedeutende Rolle. Bei dieser ideologischen Auseinandersetzung handelt es sich nicht einfach um theoretische Diskussionen, sondern um eine entscheidende Seite des Klassenkampfes. Die Besonderheit des ideologischen Kampfes besteht darin, daß er nicht nur in offener und direkter Konfrontation ausgetragen wird, sondern in zunehmendem Maße vom Gegner die Methode des Eindringens in das sozialistische Lager und in die Reihen der Kommunisten überhaupt angewandt wird, um sie – wie man vorgibt – auf ihrem eigenen Feld und mit ihren eigenen Mitteln zu bekämpfen. Nachdem die Roll-back-Strategie der 50er Jahre gescheitert ist, hofft die imperialistische Bourgeoisie, nun auf diesem Wege der ideologischen Diversion und der „neuen Ostpolitik“ die alten Ziele doch noch zu erreichen.

Der ehemalige Bonner Botschafter in den USA und bei der NATO Wilhelm Grewe hat diese neue in den 60er Jahren entwickelte Strategie treffend als die letzte ungewisse Chance charakterisiert, die die antikommunistischen Bankrotteure noch sehen, um die historische Initiative zurückzuerlangen: „Die Politik der Entspannung ist letztlich Ausdruck der Umstellung auf modifizierte Ziele und Methoden: Verzicht auf alle kurzfristigen Bemühungen, die sich auf Befreiung der osteuropäischen Völker und Regime des Kommunismus ... richten; Ausrichtung auf langfristige Prozesse der inneren Wandlung des Ostblocks, in deren Verlauf eine allmähliche Umformung des politisch-gesellschaftlichen Systems der Ost-Staaten ... erhofft und nach Möglichkeit gefördert wird. ‚Entspannung‘ könnte in diesem Sinne definiert werden als eine [10] Politik des langfristigen friedlichen Wandels durch Gewährenlassen und behutsame Förderung der im Osten wirksamen politisch-gesellschaftlichen Evolutionstendenzen ... Ob sich dieses Konzept der ‚friedlichen Wandlung‘ als praktikabel erweisen wird, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Seine Schwäche liegt darin, daß es nur in langen Zeiträumen wirksam werden kann ... Die Stärke des Konzepts liegt darin, daß keine Alternative sichtbar ist und eine ungewisse Chance besser ist als die völlige Resignation.“¹

In diesem Zusammenhang muß das Wesen des heutigen Revisionismus gesehen werden. Im Rahmen der imperialistischen Diversionsstrategie ist ihm eine entscheidende Rolle zugeordnet. Revisionismus – das sind weder allein einzelne Mängel in der Untersuchung bestimmter Seiten des wissenschaftlichen Kommunismus, noch kann er auf Mängel bei der Aneignung der marxistisch-leninistischen Theorie reduziert werden. Revisionismus ist vielmehr in der Gegenwart eine politische ideologische Strömung innerhalb der kommunistischen Bewegung, die unter dem Vorwand der Erneuerung, Entdogmatisierung, schöpferischen Weiterentwicklung und Ergänzung die Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus angreift und auf die Aufweichung der kommunistischen und Arbeiterparteien gerichtet ist, auf die Untergrabung ihrer revolutionären Einheit und Geschlossenheit. Die heutigen Revisionisten ignorieren den Klassencharakter gesellschaftlicher Erscheinungen und wenden sich vor allem gegen die historische Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats beim Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus, gegen die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei, gegen den demokratischen Zentralismus in der Partei und im sozialistischen Staat sowie gegen den proletarischen Internationalismus. Dabei begreifen sie nicht die Dialektik von Allgemeinem und Besonderem in der gesellschaftlichen Entwicklung; sie bestreiten, daß sich die sozialistische Revolution in allen Ländern auf der Grundlage allgemeingültiger Gesetzmäßigkeiten vollzieht, verabsolutieren die nationalen Besonderheiten der einzelnen Länder und fordern die Anerkennung „mehrerer Marxismen“ und „Sozialismusmodelle“. Seinem Wesen nach ist der heutige Revisionismus bürgerliche Ideologie innerhalb der revolutionären Arbeiterbewegung; in den sozialistischen Ländern ist er geistiger Wegbereiter der Konterrevolution.²

¹ Wilhelm G. Grewe, Spiel der Kräfte in der Weltpolitik. Theorie und Praxis der internationalen Beziehungen, Düsseldorf/Wien 1970, S. 614.

² Siehe dazu auch: I. Shilin, Einige Probleme des Kampfes gegen den Revisionismus in der gegenwärtigen Etappe, in: Neues Deutschland, Berlin, 19. Sept. und 31. Okt. 1970. – Alfred Kosing, Wesen und Funktion des heutigen philosophischen Revisionismus, in: Einheit, Berlin 1970, H. 3, S. 319-332. – B. Ponomarjow, Aktuelle Probleme der Theorie des

Nicht zufällig entstand der gegenwärtige Revisionismus zu Beginn der 60er Jahre. In dieser Zeit hatten sich eine Reihe qualitativ neuer Erscheinungen in den imperialistischen Ländern wie auch in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft herausgebildet, die neue Probleme aufwarfen und theoretisch-weltanschaulich bewältigt werden mußten. Es handelt sich um die wissenschaftlich-technische Revolution und ihre sozialen Auswirkungen, um die Verstärkung der staatsmonopolistischen Tendenzen des Kapitalismus, in einer Reihe sozialistischer Länder um den Übergang zu einer neuen Entwicklungsetappe nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse und um die verstärkte sozialistische Integration. Der heutige Revisionismus kann als Antwort auf diese neuen Fragen von einem kleinbürgerlichen und subjektiv-idealistischen Standpunkt aus angesehen werden. Die neuen Erscheinungen begünstigten jedoch nicht nur das Entstehen revisionistischer Tendenzen, sondern auch und in viel stärkerem Maße die revolutionäre Linie in der Arbeiterbewegung und den weiteren Vormarsch des Sozialismus. Auch der heutige Revisionismus hat lediglich bestimmte Seiten und Erscheinungen aus der insgesamt widerspruchsvollen und komplizierten Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus und des Sozialismus herausgegriffen, verabsolutiert und von einem unmarxistischen Standpunkt aus fehlinterpretiert.

Die Wirklichkeit ist voller Widersprüche. Einerseits bringt der Kapitalismus seine Totengräber hervor, entwickelt, organisiert und diszipliniert er die Arbeiter. Andererseits führt er sowohl zu Elend und Degeneration als auch bei einem nicht unbeträchtlichen privilegierten Teil der Arbeiterklasse zu einem relativen materiellen Wohlstand. Die unmittelbaren Erfahrungen der Massen sind deshalb einseitig. Sie können zwar zur Aneignung bestimmter Seiten der marxistisch-leninistischen Weltanschauung beitragen, aber spontan kein einheitliches proletarisches Klassenbewußtsein hervorbringen. Dieses Klassenbewußtsein wird von den kommunistischen Parteien in die Arbeiterbewegung hineingetragen, indem sie die Arbeiter organisieren und in den Kampf gegen ihre Ausbeuter führen. Da jedoch zur Arbeiterbewegung ständig neue Kräfte stoßen, die an eine spontane Entwicklung des Klassenbewußtseins und des Klassenkampfes glauben, die Rolle der Partei bei der Entwicklung des Klassenbewußtseins, bei der Organisierung des Klassenkampfes und des sozialistischen Aufbaus auf allen Ebenen unterschätzen, zu ideologischer Nachtrabpolitik neigen und sich den einseitigen Erfahrungen der Massen oder einzelner Schichten der Werktätigen anpassen, kommt es immer wieder vor, daß Versuche einer Revision der grundlegenden Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus unternommen werden.

Der Opportunismus und seine spezifische Erscheinungsform in der kommunistischen Bewegung, der Revisionismus, ist ein Ergebnis des Einflusses der Bourgeoisie bzw. des Kleinbürgertums auf die Arbeiterbewegung, die von ihrer revolutionären historischen Zielstellung abgebracht werden soll. Um das Eindringen der bürgerlichen Ideologie in Form des Revisionismus zu ermöglichen, müssen innerhalb der Arbeiterbewegung bestimmte Bedingungen vorhanden sein, die dieses Eindringen begünstigen. In der Arbeiteraristokratie sowie im Zustrom ruinierten Kleinbürger zur Arbeiterbewegung erkannte bereits Lenin die sozialen Wurzeln des Opportunismus und Revisionismus als gesetzmäßiger Begleiterscheinung des Imperialismus.³

Die Arbeiterklasse setzt sich in den hochentwickelten Ländern aus verschiedenen Schichten zusammen, die zum Teil privilegiert, korrumpiert und damit in das imperialistische System integriert sind. Die Struktur der Arbeiterklasse wird mit der Entwicklung des Kapitalismus immer komplizierter. Hinzu kommt, daß die wissenschaftlich-technische Revolution in der Gegenwart bedeutende Strukturveränderungen in der Arbeiterklasse bewirkt. In dem Maße, wie die Wissenschaft immer mehr zur unmittelbaren Produktivkraft wird, nähern sich Teile insbesondere der wissenschaftlich-technischen Intelligenz der Arbeiterklasse an und verschmelzen mit ihr. In bezug auf ihre Stellung zu den Produktionsmitteln, dem entscheidenden Klassenmerkmal, sind sie gleich den Arbeitern eigentumslos, zum Verkauf ihrer Arbeitskraft gezwungen, produzieren Mehrwert, der vom Kapital unentgeltlich angeeignet wird, sind also ebenso ausgebeutet. Hinsichtlich ihrer Lebensgewohnheiten, ihrer sozialen Herkunft und Mentalität tendieren sie jedoch zur Bourgeoisie bzw. Kleinbourgeoisie. Diese Teile der sich der Arbeiterklasse annähernden Intelligenz sind in der Gegenwart neben der Arbeiteraristokratie und mehr noch der Arbeiterbürokratie eine entscheidende soziale Wurzel des Revisionismus.

revolutionären Weltprozesses, in: Der XXIV. Parteitag der KPdSU und die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie, Berlin 1971, S. 93-94. – Revisionismus, in: Philosophisches Wörterbuch hrsg. von Georg Klaus und Manfred Buhr, Leipzig 1971.

³ W. I. Lenin, vgl. unter anderem: Marxismus und Revisionismus, in: Werke, Bd. 15, S. 27-28.

Auch die wissenschaftlich-technische Revolution bringt widersprüchliche Wirkungen hervor. Einerseits verschärft sie die Widersprüche des Kapitalismus, bringt neue hervor und beschleunigt die Schaffung der materiellen Voraussetzungen für den Sieg des Sozialismus. Andererseits begünstigt sie das Entstehen technokratischer Vorstellungen und nährt die Illusion, die grundlegenden Probleme des sozialen Fortschritts könnten ohne Klassenkampf und ohne grundlegende Veränderung der Produktionsverhältnisse gelöst werden.

Die Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus hat einerseits zu einer weiteren Polarisierung der Klassenkräfte und damit zur Ausweitung der Front des antiimperialistischen Kampfes geführt und erleichtert den Massen auch die Erkenntnis der Einheit des ökonomischen und politischen Klassenkampfes. Andererseits haben die verschiedenen Formen der staatsmonopolistischen Regulierung neue Möglichkeiten zur Übertünchung der Widersprüche des Kapitalismus und sogar für die zeitweilige Lösung einiger sozialökonomischer Probleme im Rahmen des Kapitalismus eröffnet, wodurch wiederum Illusionen in bezug auf seinen Charakter, seine Möglichkeiten und Perspektiven genährt werden.

Auf Grund dieser widersprüchlichen Faktoren in der Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus wird zwar vor allem die revolutionäre, aber in gewissem Maße auch die opportunistische und revisionistische Strömung innerhalb der Arbeiterbewegung gefördert. Das bestätigt die Leninsche These, daß der Opportunismus und Revisionismus eine gesetzmäßige Begleiterscheinung des Imperialismus ist. Die Verbindung des Marxismus mit der Arbeiterbewegung ist kein einmaliger Akt, etwa durch Gründung kommunistischer Parteien. Diese haben vielmehr die Aufgabe, das sozialistische Bewußtsein in einem langwierigen Prozeß in die Arbeiterbewegung hineinzutragen. Das geschieht in einem ständigen ideologischen Kampf, der sich vor allem gegen die bürgerliche und kleinbürgerliche Ideologie außerhalb der [14] kommunistischen Bewegung richtet, um einen immer größeren Teil der Arbeiterklasse und breite Schichten der Werktätigen überhaupt für den wissenschaftlichen Kommunismus zu gewinnen; er muß aber auch innerhalb der kommunistischen Bewegung weitergeführt werden, weil die Zugehörigkeit zur Partei noch nicht automatisch die Aneignung der marxistischen Weltanschauung in ihrem ganzen Umfang bedeutet.

Wie die Erfahrungen zeigen, können revisionistische Tendenzen und Anschauungen auch in sozialistischen Ländern auftreten. Hier sind sie zum Teil durch andere Ursachen bedingt als im Kapitalismus. Eine entscheidende Ursache ist die verstärkte ideologische Diversionstätigkeit des Imperialismus gegen die sozialistischen Länder, die nicht völlig ohne Wirkung bleibt und insbesondere revisionistische Tendenzen fördert. Eine weitere Ursache kann ein undialektisches Herangehen an das Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem, von Nationalem und Internationalem sein. Wenn die nationalen Besonderheiten beim Aufbau des Sozialismus überbetont und verabsolutiert werden, gleichzeitig aber die internationalen Erfahrungen, wie sie in der Formulierung der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution ihren Ausdruck gefunden haben, mißachtet werden, so bedeutet das Revision grundlegender Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus. Bei der sozialistischen Umgestaltung wird erstmals in der Geschichte der Menschheit die gesamtgesellschaftliche Entwicklung bewußt und planmäßig gestaltet. Das ist ein komplizierter Prozeß, der an die marxistische Partei als die führende Kraft äußerst hohe Anforderungen stellt. Sie muß die jeweils neu herangereiften Probleme und Aufgaben rechtzeitig erkennen und die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen zu ihrer Lösung mobilisieren. Gelingt ihr das nicht oder nicht rechtzeitig, so kann das die Ursache für Unzufriedenheit und revisionistische Anschauungen sein. Sozialistische Produktionsverhältnisse bringen auch nicht automatisch oder spontan sozialistisches Bewußtsein hervor. Die Verbreitung revisionistischer Anschauungen wird daher begünstigt, wenn die Partei die ideologische Arbeit vernachlässigt. Die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft wurde anfangs zumeist in ökonomisch durchschnittlich entwickelten oder rückständigen Ländern vollzogen. Außerdem darf nicht vergessen [15] werden, daß der Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft unter äußerst schwierigen Bedingungen erfolgte. Kriege und Bürgerkriege haben diese Länder verwüstet und die Wirtschaft zerrüttet, so daß die neue Gesellschaftsordnung für die Massen nicht sofort eine durchgreifende Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen bringen konnte. Diese Schwierigkeiten auf dem Wege zum Sozialismus und Kommunismus nutzt der Revisionismus aus, bauscht sie auf und verabsolutiert sie und verbreitet Zweifel hinsichtlich der Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus.

Revisionistische Tendenzen lassen sich aber nicht allein aus bestimmten Schwierigkeiten bei der Entwicklung des Sozialismus und dem unmarxistischen Reagieren darauf erklären. Sie müssen vielmehr im

Zusammenhang gesehen werden mit dem Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus im Weltmaßstab, mit dem trotz einzelner Rückschläge allgemeinen Vordringen der kommunistischen Bewegung in der ganzen Welt, deren zahlenmäßige Stärke gegenüber der Vorkriegszeit um ein Vielfaches gewachsen ist. Im Zuge dieser allgemeinen Stärkung der kommunistischen Bewegung sind auch Elemente in die kommunistischen Parteien gekommen, die noch nicht die harte Schule des proletarischen Klassenkampfes durchlaufen haben und die besonders dann Schwankungen ausgesetzt sind, wenn beim revolutionären Kampf gegen den Imperialismus und beim Aufbau des Sozialismus neue Probleme und gewisse Schwierigkeiten auftauchen. Im Wachstum der Arbeiterbewegung in die Breite sah Lenin eine der tiefsten Ursachen opportunistischer Verhaltensweisen und revisionistischer Abweichungen. „Mißt man diese Bewegung nicht mit dem Maß irgendeines phantastischen Ideals, sondern betrachtet sie als praktische Bewegung gewöhnlicher Menschen, dann wird klar, daß die Gewinnung immer neuer ‚Rekruten‘, die Einbeziehung neuer Schichten der werktätigen Masse unvermeidlich von Schwankungen in Theorie und Taktik, von Wiederholungen alter Fehler, von einer zeitweiligen Rückkehr zu veralteten Anschauungen und veralteten Methoden usw. begleitet sein muß.“⁴

Wesen und Funktion des gegenwärtigen Revisionismus muß auch nicht zuletzt in engem Zusammenhang gesehen werden mit der weltweiten Auseinandersetzung zwischen Kapitalis-[16]mus und Sozialismus. In dem Maße, wie der Imperialismus in seinem Kampf gegen den Sozialismus von der Roll-back-Konzeption zur „neuen Ostpolitik“ überging, gewann auch der Revisionismus in den sechziger Jahren an Bedeutung. Diese neue flexible Taktik mit dem alten Ziel ist gerichtet auf die Spaltung des sozialistischen Weltsystems sowie auf die „Erosion“, die innere Aufweichung der sozialistischen Staaten. Diese Politik stützt sich auf Reste der Ausbeuterklasse und Unzufriedene in den sozialistischen Ländern sowie auf den heutigen Revisionismus als den geistigen Wegbereiter der Konterrevolution.

Hieran wird der Zusammenhang deutlich zwischen dem heutigen Revisionismus und dem Sozialdemokratismus⁵, der sich sowohl nach außen zur Durchführung der Aufweichungspolitik gegenüber den sozialistischen Ländern als auch nach innen zur Verschleierung der Klassengegensätze, zur Ausschaltung der Opposition durch Wecken reformistischer Illusionen und zur Integration großer Teile der Arbeiterklasse in das imperialistische System anbietet. Während der Sozialdemokratismus bzw. seine politischen Exponenten in Gestalt der rechten Führer der SPD direkte Vollstrecker imperialistischer Politik sind und den Kampf gegen die sozialistischen Länder auf allen Ebenen – nicht nur ideologisch durch Verbreitung sozialdemokratischer Illusionen, sondern auch mit Hilfe der Diplomatie, der Außenwirtschaftspolitik usw. – führen, wirkt der moderne Revisionismus innerhalb der sozialistischen Länder und der kommunistischen Bewegung vorwiegend ideologisch. Seine Tätigkeit zielt vor allem auf die theoretische Zersetzung des Marxismus-Leninismus und der kommunistischen Parteien und damit auf die geistige Vorbereitung der Konterrevolution. Insofern ist auch der heutige Revisionismus ein Helfershelfer der Bourgeoisie.

Völlige Übereinstimmung zwischen Sozialdemokratismus und gegenwärtigem Revisionismus besteht in ihrem Kampf gegen den real existierenden Sozialismus, im Antisowjetismus und Antileninismus, in der Preisgabe der theoretischen Grundlagen des Marxismus und in der kleinbürgerlich-illusionären Einschätzung der gesellschaftlichen Erscheinungen der Gegenwart. Diese Übereinstimmung äußert sich im einzelnen in folgenden Fragen:

[17] Sozialdemokratismus und Revisionismus lehnen die historische Mission der Arbeiterklasse ab. Die einen reden von Sozialpartnerschaft und sozialer Demokratie unter Beibehaltung des kapitalistischen Systems, die anderen reden davon, daß die „kritische Intelligenz“, ein „historischer neuer Block“ oder „die neue Arbeiterklasse“ die Führung der Gesellschaft übernehmen müsse. Sozialdemokratismus und Revisionismus lehnen die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei beim Aufbau des Sozialismus ab.

Sozialdemokratismus und Revisionismus behaupten übereinstimmend, das gesellschaftliche System in den sozialistischen Ländern entspreche nicht den Intentionen von Marx. Aus dieser Behauptung leiten die Revisionisten die Notwendigkeit eines „dritten Weges“ neben dem Imperialismus und dem real existierenden Sozialismus ab, während die Vertreter des Sozialdemokratismus einfach den staatsmonopolistischen Kapitalismus zur „sozialen Demokratie“ ernennen und als Alternative anbieten. Sozialdemokratismus und

⁴ W. I. Lenin, Die Differenzen in der europäischen Arbeiterbewegung, in: Werke, Bd. 16, S. 354.

⁵ Zur geistigen Verwandtschaft des Sozialdemokratismus und des heutigen Revisionismus vgl.: Ideologie des Sozialdemokratismus in der Gegenwart, Berlin 1971, S. 328-346.

moderner Revisionismus verherrlichen übereinstimmend die bürgerliche Demokratie, lehnen die Diktatur des Proletariats ab, schwärmen vom „demokratischen Sozialismus“ oder fordern demagogisch, den Sozialismus mit Freiheit und Demokratie zu verbinden.

Sozialdemokratismus und moderner Revisionismus vertreten übereinstimmend den Pluralismus in der Ideologie und lehnen eine einheitliche Weltanschauung als theoretische Grundlage der Partei und ihrer Politik ab. Während der Sozialdemokratismus in der BRD vor allem das Christentum und die klassische deutsche Philosophie, wozu man gelegentlich auch einen bis zur Unkenntlichkeit entstellten Marx zählt, gleichberechtigt als seine theoretischen Wurzeln ansieht, stützt sich der Revisionismus scheinbar auf Marx und vertritt die These von der „Notwendigkeit mehrerer Marxismen“. Dahinter verbirgt sich die Tatsache, daß Sozialdemokratismus und Revisionismus im Grunde zwei Früchte vom gleichen Baum der bürgerlichen Ideologie sind. Typisch für beide ist der theoretisch-weltanschauliche Eklektizismus. Hinter der Maske der angeblichen „weltanschaulichen Neutralität“ des Sozialdemokratismus zeigt sich ein Sammelsurium von der Bourgeoisie übernommener philosophischer Konzeptionen, nämlich insbesondere [18] des Neokantianismus, des Neopositivismus, des Existentialismus und des Neothomismus.

Die Befürwortung mehrerer Marxismen durch die heutigen Revisionisten bedeutet in der Praxis die eklektische Übernahme von Gedankengängen des Neokantianismus, der hegelianisierenden Marxismusrevision der 20er Jahre (Lukács und Korsch), des Existentialismus Sartres, des Neopositivismus, der „kritischen Theorie“ der Frankfurter Schule und Herbert Marcuses sowie der „Hoffungsphilosophie“ Ernst Blochs.

Schließlich stimmen Sozialdemokratismus und gegenwärtiger Revisionismus völlig überein in ihremerede von allgemeiner Menschlichkeit und in der moralisierenden Begründung des Sozialismus, der einer imaginären „Natur des Menschen“ bzw. unabhängig von Raum und Zeit gültigen „ethischen Grundwerten“ entsprechen soll.

Neben diesen Gemeinsamkeiten gibt es allerdings auch eine Reihe von Unterschieden:

Der Sozialdemokratismus hat den Sozialismus als Alternative zum staatsmonopolistischen Kapitalismus aufgegeben und glorifiziert letzteren, bei ständigem Streben nach „gerechterer Verteilung“, als „soziale Demokratie“. Er tritt also für die prinzipielle Beibehaltung des kapitalistischen Systems, insbesondere des Privateigentums an den Produktionsmitteln, ein. Diese Zielsetzung wird durch pseudosozialistische Redensarten verschleiert. Demgegenüber versteht der Revisionismus unter seinem angestrebten Sozialismus nicht einen verbesserten Kapitalismus, sondern eine qualitativ andere Gesellschaftsordnung, die sich aber auch vom existierenden Sozialismus prinzipiell zu unterscheiden habe durch Liquidierung der führenden Rolle der Partei, durch Dezentralisierung der Wirtschaft, Gruppeneigentum der unmittelbaren Produzenten, Beseitigung des Staates und der Klassen. Das soll dann den Sozialismus angeblich freier und demokratischer machen.

Während der heutige Sozialdemokratismus sich offen zum imperialistischen Staat bekennt, sich nicht mehr aus ihm „hinausdrängen lassen“ will, fest ins System des staatsmonopolistischen Kapitalismus integriert ist, dieses System verteidigt und seine Angriffe nur noch gegen die Kommunisten und alle anti-imperialistischen Kräfte richtet, interpretiert der heutige [19] Revisionismus den Marxismus als „kritische Theorie“, erklärt die „Kritik an allem Etablierten“ zum Wesen der Marxschen Lehre. Demzufolge kritisieren die Revisionisten sowohl den Kapitalismus als auch den bestehenden Sozialismus, wobei sie allerdings den größten Teil ihres Pulvers gegen die Sowjetunion, die DDR und andere sozialistische Länder verschießen, oder sie machen überhaupt keinen Unterschied zwischen den beiden Gesellschaftssystemen und lassen beide in der „modernen Industriegesellschaft“ aufgehen.

Der Sozialdemokratismus ist nicht nur Ideologie, sondern übt auch im Interesse der Monopolbourgeoisie in verschiedenen Ländern politische Macht aus und verfügt über eine eigenständige politische Organisation, eine Partei mit Massenbasis. Der heutige Revisionismus ist dagegen im wesentlichen eine geistige Strömung zur Revision des Marxismus-Leninismus ohne Massenbasis. Die kommunistischen und Arbeiterparteien haben auf ihrer internationalen Beratung in Moskau 1969 den gegenwärtigen Revisionismus entschieden verurteilt, und die Exponenten des internationalen Revisionismus wurden inzwischen aus den Reihen ihrer jeweiligen Partei ausgestoßen.

Führende Vertreter des Sozialdemokratismus bekleiden hohe Funktionen im bürgerlichen Staat, dem Interessenvertreter des Monopolkapitals, und sind dadurch auch materiell an das kapitalistische System gebunden. Die Wortführer des gegenwärtigen Revisionismus sind dagegen in der Regel kleinbürgerliche Intellektuelle, ohne in materieller Hinsicht so direkt an den kapitalistischen Staat gebunden zu sein.

Die Vertreter des heutigen Sozialdemokratismus lehnen den Marxismus als theoretische Grundlage ihres „demokratischen Sozialismus“ offen ab, erst recht natürlich den Leninismus, und räumen Marx und Engels aus Traditionsgründen allenfalls einen Platz in der Ahnengalerie ein. Die heutigen Revisionisten verstehen sich dagegen als Marxisten, zum Teil sogar als Leninisten, die vorgeben, den Marxismus zu erneuern, zu entdogmatisieren, zu öffnen und weiterzuentwickeln, kurz, sie geben sich als die wahren Marxisten aus. Darin liegt ihre Gefährlichkeit begründet. Da der Revisionismus in der revolutionären Arbeiterbewegung verbreitet werden soll, muß er sich marxistisch bzw. marxistisch-leninistisch tarnen. Sein theo-[20]retischer und besonders sein terminologischer Apparat ist daher dem Eindringen in die kommunistische Bewegung angepaßt.

Ungeachtet dieser relativen Unterschiede sind Sozialdemokratismus und gegenwärtiger Revisionismus beide feste Verbündete des Imperialismus im Kampf gegen die kommunistische Weltbewegung und gegen die sozialistischen Länder. In dieser Hauptstoßrichtung stimmen sie überein, ergänzen einander und übernehmen voneinander bestimmte Argumente. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß sich die BRD in den letzten Jahren zu einem Zentrum der Publikation und des Vertriebs revisionistischer Schriften entwickelt hat. Die Produkte deutschsprachiger Autoren wie Ernst Fischer und Franz Marek werden ergänzt durch die kurzfristige Übersetzung und Veröffentlichung von Werken des internationalen Revisionismus der Gegenwart, wie von Leszek Kolakowski, Roger Garaudy, Henri Lefèbvre, Lucio Lombardo-Radice, Ota Šik und besonders von den um die in Zagreb erscheinende Zeitschrift „Praxis“ sich gruppierenden jugoslawischen Revisionisten Gajo Petrović, Rudi Supek, Svetozar Stojanović, Milan Kangrga, Mihailo Marković Predrag Vranicki u. a.

Wie verhält sich nun der heutige Revisionismus zum alten Bernsteinschen Revisionismus der Jahrhundertwende? Beiden gemeinsam ist der Angriff auf die Grundposition der marxistischen Weltanschauung, der Versuch, den Marxismus unter dem Vorwand der Anpassung an die neuen Bedingungen zu revidieren und seines revolutionären Inhalts zu berauben. Trotz dieser wesentlichen Gemeinsamkeiten unterscheidet sich der heutige Revisionismus vom alten dermaßen, daß es berechtigt ist, ihn als eine besondere revisionistische Strömung der Gegenwart abzuheben.

Der heutige Revisionismus unterscheidet sich vom alten sozialdemokratischen Revisionismus Bernsteinscher Prägung durch seinen theoretischen Inhalt, seine geistigen Quellen und auch durch seine äußere Erscheinung.⁶ Er kehrt Losungen des alten gewissermaßen um: Während Bernstein verkündete, die Bewegung sei alles und das Endziel nichts, behaupten die heutigen Revisionisten, der gegenwärtig real existierende Sozialismus in der Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft sei nichts, habe mit den Intentionen von Marx nichts zu tun, und der wahre Sozialis-[21]mus müsse erst noch in einer fernen Zukunft verwirklicht werden. Während Bernstein verkündete, Marx sei in manigfacher Hinsicht überholt und müsse revidiert werden, fordern die heutigen Revisionisten demagogisch: zurück zum wahren Marx!, oder auch: mit Marx über Marx hinaus!

In bezug auf die theoretisch-weltanschaulichen Quellen gibt es ebenfalls gewisse Unterschiede. Während die alten Revisionisten ihre „Weisheiten“ hauptsächlich aus dem Neukantianismus und Positivismus schöpften, haben die neuen Revisionisten vor allem von Georg Lukács und Karl Korsch, von der „kritischen Theorie“ der „Frankfurter Schule“ und Herbert Marcuse, von Jean-Paul Sartre und Ernst Bloch eklektisch abgeschrieben.

Das Grundanliegen des heutigen Revisionismus wie der bürgerlichen Ideologie überhaupt ist die Bekämpfung des Leninismus als des Marxismus unserer Epoche. Die heutigen Revisionisten versuchen zu beweisen, daß der Leninismus nicht die allgemeingültige Weiterentwicklung der Lehre von Marx und Engels, sondern eine spezifisch russische Variante des Marxismus sei. Die auf dieser theoretischen Grundlage errichtete Gesellschaftsordnung entspreche nicht den Intentionen von Marx, sei eine bürokratisch-etatistische Deformation des Sozialismus. Daraus wird die Forderung abgeleitet, „neue Modelle des Sozialismus“ zu entwerfen, die den Sozialismus mit Freiheit und Demokratie zu verbinden hätten. Diesem Ziel – Bekämpfung des Leninismus und des realen Sozialismus – dient auch die Marx-Engels-Verfälschung. Sie ist notwendig, um die Kontinuität der Auffassungen von Marx und Engels zu Lenin und die Allgemeingültigkeit des Leninismus bestreiten zu können.⁷

⁶ Vgl. dazu: Alfred Kosing, Philosophischer Gehalt und sozialpolitische Funktion des modernen Revisionismus, in: Probleme des Friedens und des Sozialismus, Berlin 1971, H. 3, S. 383.

⁷ Vgl. dazu: Hans Adamo, Antileninismus in der BRD. Tendenzen, Inhalt und Methoden der Leninfälschung in der Bundesrepublik unter besonderer Berücksichtigung des internationalen Leninjahres 1970, Frankfurt (Main) 1970.

Alter wie neuer Revisionismus sind die kleinbürgerliche Reaktion innerhalb der revolutionären Arbeiterbewegung auf neue von der gesellschaftlichen Entwicklung aufgeworfene Probleme: damals die des Übergangs vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zur Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, heute die des weltweiten Übergangs der Menschheit vom Kapitalismus zum Kommunismus unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution.

Bei ihrer Revision des Marxismus-Leninismus verfälschen die heutigen Revisionisten Marx, um sich dann auf ihn berufen zu können. Dem dialektischen und historischen Materialismus stellen sie als die „wahre“ Philosophie von Marx eine klassenindifferente, abstrakt humanistische „Philosophie des Menschen“ entgegen, vielfach auch als „Philosophie der Praxis“ bezeichnet, deren Hauptinhalt die sogenannte Entfremdung des Menschen und ihre Überwindung ist. Anfänglich vor allem unter Berufung auf den jungen Marx, insbesondere auf seine „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ von 1844, im Laufe der Zeit mehr und mehr unter Inanspruchnahme des ganzen Marx interpretieren sie einige seiner Gedanken einseitig und verabsolutieren sie im Sinne des idealistischen Anthropologismus, um auf diese Weise die kapitalistische Ausbeutung der Arbeiterklasse als „Entfremdung des Menschen“ und die Marxsche Theorie des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse als allgemeinemenschliche Konzeption zur Überwindung der Entfremdung auszugeben, die es „hüben und drüben“ erst noch zu verwirklichen gelte. Auf dieser Basis erfolgen dann bei allen heutigen Revisionisten mehr oder weniger üble Verleumdungen der Gesellschaftsordnung in den sozialistischen Ländern, die das antikommunistische Wesen des heutigen Revisionismus deutlich machen.

Wenn wir hier auf die Rolle und Funktion des heutigen Revisionismus im System der bürgerlichen Ideologie hingewiesen haben und ihn in seinen wesentlichen Eigenschaften mit anderen, ihm verwandten Formen der bürgerlichen Ideologie verglichen haben, so bedeutet das nicht, daß er eine einheitliche weltanschauliche Strömung und in sich homogen ist. Vielmehr impliziert die von den heutigen Revisionisten allgemein vertretene Auffassung von der pluralen Existenz des Marxismus, daß jeder seinen eigenen, auf den „wahren Marx“ zurückgehenden „Marxismus“ vertritt und dementsprechend auch sein eigenes „Sozialismusmodell“ konstruiert.

Im folgenden wollen wir die Marx-Engels-Verfälschung des heutigen Revisionismus in bezug auf politisch-ideologische Grundfragen des Marxismus-Leninismus kritisch betrachten. Wir werden dabei feststellen, daß die Entstellung des Werkes von Marx und Engels dem Angriff auf den Leninismus als den Marxismus unserer Epoche und auf die gesellschaftliche Praxis in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft untergeordnet ist und damit ihren antikommunistischen Charakter offenbart. [23]

Historischer Materialismus und subjektiv-idealistische Entfremdungsphilosophie

Die Ende der 50er Jahre in den hochindustrialisierten Ländern einsetzende wissenschaftlich-technische Revolution warf einige neue Fragen auf, besonders in bezug auf die Stellung des Menschen in der Welt und das Verhältnis des Menschen zur Technik. Für die negativen sozialen Folgen der wissenschaftlich-technischen Revolution unter kapitalistischen Bedingungen machten einige bürgerliche Ideologen in ihrer verzerrten Widerspiegelung dieser Erscheinungen beispielsweise einen „Dämon Technik“ verantwortlich, während tatsächlich nicht die Technik, sondern die kapitalistischen Produktionsverhältnisse für jene Erscheinungen verantwortlich sind, die sich marxistisch gebärdende bürgerliche Ideologen mit dem Begriff „Entfremdung“ des Menschen zu erfassen glauben.

Etwa zur gleichen Zeit hatte eine Reihe sozialistischer Länder die Grundlagen des Sozialismus geschaffen und trat zu Beginn der 60er Jahre in eine neue Phase ihrer Entwicklung ein, die Phase der allseitigen Ausgestaltung und Vollendung des Sozialismus. Damit gewann der subjektive Faktor an Bedeutung, die Beachtung und Ausnutzung der objektiven gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, die bewußte Mitwirkung des Menschen bei der Leitung, Planung und Gestaltung der neuen Gesellschaft. Das wiederum führte zu einem gesetzmäßigen Anwachsen der führenden Rolle der marxistisch-leninistischen Partei.

Das Erkennen und Beantworten dieser von der objektiven Entwicklung der Produktivkräfte und der sozialistischen Produktionsverhältnisse aufgeworfenen neuen Fragen wurde zu einem dringenden gesellschaftlichen Bedürfnis. Während die Marxisten-Leninisten diese Probleme vom Standpunkt der Arbeiterklasse und auf der Grundlage des historischen Materialismus lösten, führte die Beantwortung dieser Fragen aus [24] kleinbürgerlicher, individualistischer Sicht zu subjektiv-idealistischen Tendenzen, zum Entstehen des gegenwärtigen Revisionismus.

Für die vom Klassencharakter gesellschaftlicher Erscheinungen abstrahierende Betrachtungsweise des Kleinbürgers erschienen die durch kapitalistische Produktionsverhältnisse bedingten negativen Auswirkungen der wissenschaftlich-technischen Revolution auf die Arbeiterklasse als „Entfremdung des Menschen“, und aus dem Anwachsen des subjektiven Faktors bei der Gestaltung des Sozialismus leiteten die heutigen Revisionisten die Forderung ab, den Marxismus durch eine abstrakt humanistische „Philosophie des Menschen“ zu „ergänzen“ bzw. den dialektischen und historischen Materialismus durch diese subjektiv-idealistische Individualphilosophie, häufig demagogisch als „Philosophie der Praxis“ angepriesen, zu ersetzen.

Im Mittelpunkt dieses anthropologisierenden „Marxismus“, der den Anspruch erhebt, auf den „wahren“, „authentischen“ Marx zurückzugehen, steht die Entfremdung des Menschen und ihre Überwindung. Die meisten Produkte des heutigen Revisionismus sind Variationen dieses Themas. Trotz gewisser Differenzen in Einzelfragen läßt sich in den Anschauungen aller heutigen Revisionisten unschwer eine gemeinsame Grundlinie feststellen. Der von Marx, Engels und Lenin ausgearbeiteten Weltanschauung des dialektischen und historischen Materialismus wird eine Philosophie entgegengesetzt, die die Existenz allgemeiner Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft leugnet und unter demagogischer Berufung auf Marx dessen frühe Schriften, insbesondere die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“, die sich auf die kapitalistische Gesellschaft beziehen, ahistorisch interpretiert, eine klassenneutral aufgefaßte „Entfremdungstheorie“ als Kernstück des Marxismus ausgibt und die Entfremdung als eine allgemeinemenschliche Erscheinung erklärt, die sowohl im Kapitalismus als auch im Sozialismus existiere. Ein wesentliches Merkmal dieser revisionistischen Philosophie besteht in der Leugnung der Kontinuität und des inneren Zusammenhangs der Anschauungen von Marx, Engels und Lenin. Die absurde Behauptung, der dialektische und historische Materialismus sei das Ergebnis der Deformierung und Denaturierung der Marx-[25]schen Philosophie durch Engels und Lenin, richtet sich vor allem gegen die Allgemeingültigkeit des Leninismus als des Marxismus unserer Epoche.

Die Ausdehnung des Materialismus auf die Gesellschaft durch Marx und Engels war von äußerst weitreichender Bedeutung. Mit der Ausarbeitung der Theorie von der ökonomischen Gesellschaftsformation, durch die Erkenntnis, daß die Produktionsverhältnisse die Basis der Gesellschaft sind und letztlich alle anderen gesellschaftlichen Beziehungen determinieren, also den Charakter und die Entwicklungstendenz jeder konkreten historischen Gesellschaftsformation bestimmen, durch diese grundlegende Erkenntnis des historischen Materialismus wurde es möglich, den gesetzmäßigen Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung zu erkennen und darauf die wissenschaftliche politische Strategie der Arbeiterklasse zu gründen. Von diesem materialistischen Ausgangspunkt her erkannten Marx und Engels Bourgeoisie und Proletariat als die Grundklassen der kapitalistischen Gesellschaft, deren Auseinandersetzung eine ganze historische Epoche bestimmt und mit dem gesetzmäßigen Sieg der Arbeiterklasse endet. Aus dieser materialistischen Betrachtungsweise folgt auch die Erkenntnis, daß der Charakter der gegenwärtigen Epoche bestimmt wird durch den gesetzmäßigen Übergang der Menschheit vom Kapitalismus zum Kommunismus, daß alle gesellschaftlichen Erscheinungen in der heutigen Welt von dieser Auseinandersetzung geprägt werden.

Wir sehen nun die heutigen Revisionisten unsere Welt?

Wenn man ihre Elaborate liest, könnte man meinen, es gäbe heute auf der Welt nicht zwei entgegengesetzte Gesellschaftsordnungen – Kapitalismus und Sozialismus –, sondern nur eine „moderne Industriegesellschaft“⁸, in der überall, „in Ost und West“, das gleiche Grundübel existiere – die Entfremdung. Demzufolge lebten wir in „einem Zeitalter, in welchem die Entfremdung des Menschen ... zur Selbstverständlichkeit geworden ist“.⁹

Franc Cengle aus Sarajevo schreibt in einem Artikel für die Zeitschrift „Praxis“ unter dem Titel „Politische Entfremdung und Revolution“ zu diesem Thema folgendes: „Wir leben in einer Welt, die durch die Vorherrschaft von Technik und Politik gekennzeichnet ist; wir sind also von einem System um-[26]geben, in dem die ‚Techniker im allgemeinen‘ und besonders die ‚Techniker der Politik‘ immer mehr an ‚Bedeutung‘ gewinnen, in erster Linie deshalb, weil sich im Laufe der letzten Dezennien die Möglichkeiten und Gefahren der Instrumentalisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse und des Lebens der Menschen

⁸ Vgl. Ernst Fischer, Kunst und Koexistenz. Beitrag zu einer modernen marxistischen Ästhetik, Reinbek bei Hamburg 1966. – Ernst Fischer, Revolutionierung des Bewußtseins, in: Revolution gegen den Staat? Die außerparlamentarische Opposition – die neue Linke. Eine politische Anthologie, hrsg. von Hans Dollinger, Bern/München/Wien 1968.

⁹ Ernst Fischer, Was Marx wirklich sagte. Unter Mitarbeit von Franz Marek, Wien/Frankfurt (Main)/Zürich 1968, S. 44.

ungeheuer vermehrt haben. Kaum je im Laufe der Geschichte hat so vieles für die Marxschen Thesen vom enthumanisierenden, entfremdenden und entfremdeten Wesen der Technik als Technokratie gesprochen, für die These von der Macht der Technik, die den Menschen völlig ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit unterordnet; einst handelte es sich dabei überwiegend um den Fabrikarbeiter, der auf das Niveau der Maschine herabgewürdigt wurde (Marx), heute geht es schon fast um die gesamte Menschheit. Die Technik beherrscht alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens ...“¹⁰

Mit solcher Unverfrorenheit wird Marx verfälscht! Während Marx mit Hilfe des Entfremdungsbegriffs bestimmte Seiten der kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse charakterisierte mit dem Ziel, den Klassegegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat deutlich zu machen und die Arbeiter zum Kampf gegen ihre Unterdrücker, zur Erfüllung ihrer historischen Mission zu befähigen, mißbrauchen die heutigen Revisionisten den Entfremdungsbegriff dazu, den Klassencharakter aller gesellschaftlichen Erscheinungen zu vertuschen, die Klassen verschwinden und die beiden einander entgegengesetzten Gesellschaftssysteme in einer einheitlichen „Industriegesellschaft“ aufgehen zu lassen: Während zu Marx' Zeit ja lediglich die Fabrikarbeiter entfremdet waren, wird heute schon fast die gesamte Menschheit von der Technik beherrscht, der kapitalistische Konzernboß und Multimillionär also genauso wie der von ihm ausgebeutete Arbeiter, der, von zunehmender Existenzunsicherheit geplagt, heute nicht weiß, ob er morgen noch Arbeit und Brot hat. Und folglich geht es heute nach den Worten der Revisionisten nicht um die Beseitigung des Kapitalismus und den Aufbau des Sozialismus, sondern um die Überwindung der in der „Industriegesellschaft herrschenden „Entfremdung“.

Rechte bürgerliche Ideologen haben die Theorie von der „Industriegesellschaft“ erfunden, weil der Kapitalismus so diskreditiert ist, daß sie es nicht mehr wagen, ihn offen zu ver-[27]teidigen. „Industriegesellschaft“ ist der zentrale Begriff der modernen Apologetik des Kapitalismus und soll die Illusion eines wandlungsfähigen, sich selbst reformierenden Kapitalismus suggerieren. Als bestimmendes Merkmal einer Gesellschaft werden nicht die Produktionsverhältnisse, sondern bestimmte technisch-ökonomische Erscheinungen angesehen. Aus der Verabsolutierung der Rolle der Produktivkräfte, der technisch-wissenschaftlichen Revolution, wird die mechanistische Vorstellung abgeleitet, als führe die Entwicklung der Technik spontan zu einer Höherentwicklung der Gesellschaft. Die apologetische Funktion der Industriegesellschaftstheorie besteht in der Postulierung der kapitalistischen Industriegesellschaft als historischen Endzustands; ihre konterrevolutionäre Funktion besteht darin, daß sie den gegenwärtigen Sozialismus als Methode der Industrialisierung in rückständigen Ländern interpretiert, als „Krankheit des Übergangs“ von der „traditionellen“ zur „modernen Industriegesellschaft“, und damit die illusionäre Erwartung einer Konvergenz der beiden Systeme im Sinne der schrittweisen Anpassung des Sozialismus an den Kapitalismus verbindet.¹¹ Die heutigen Revisionisten haben sich diesen Begriff von der „Industriegesellschaft“ zu eigen gemacht und schwimmen damit völlig im Fahrwasser der reaktionären imperialistischen Ideologie. Ihr Beitrag zur Weiterentwicklung dieser unwissenschaftlichen Theorie besteht darin, daß sie die Kapitalismus und Sozialismus einschließende „Industriegesellschaft“ von ihrem abstrakt humanistischen Standpunkt kritisieren und durch den ständigen Gebrauch des von Marx entlehnten und in seinem Inhalt verfälschten Begriffs „Entfremdung“ den Anschein erwecken, als handle es sich bei ihren Ergüssen um „modernen Marxismus“ im Sinne des „wahren Marx“. – Auch Mihailo Marković, Mitglied des Redaktionskomitees der „Praxis“, kennt keine unterschiedlichen Gesellschaftssysteme und keine Klassen. Er spricht ganz allgemein von „der modernen Gesellschaft“ und von der „Verbesserung der menschlichen Situation in der Welt“: „Die Situation des Menschen ist heute, trotz aller Errungenschaften der Wissenschaft und der Technologie, keineswegs zufriedenstellend. Die meisten negativen Aspekte dieser Situation lassen sich unter dem Begriff Entfremdung subsumieren. Entfremdet sein heißt für [28] den Menschen: Verlust der Kontrolle über die Produkte seiner eigenen physischen und geistigen Tätigkeit; Verlust der Möglichkeit zu frei gewählter schöpferischer Arbeit; Reduktion allen Reichtums des Lebens auf das künstliche Bedürfnis nach Besitz an Objekten; Entfremdung von anderen Menschen, und als Folge davon Verhältnisse der Ausbeutung, des Neides und Hasses statt gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Solidarität. Entfremdet sein heißt, mit einem Wort, all dessen entledigt zu sein, was der Mensch sein kann und sein soll. Der höchste Wert vom humanistischen Standpunkt aus ist also die Abschaffung der

¹⁰ Praxis, Internationale Ausgabe, Zagreb 1969, H. 1/2, S. 151.

¹¹ Zur Auseinandersetzung mit der Industriegesellschaftstheorie vgl. Günther Rose: „Industriegesellschaft“ und Konvergenztheorie. Genesis, Strukturen, Funktionen, Berlin 1971.

Entfremdung ...¹² Und: „Der Schlüsselbegriff einer normativen ethischen Theorie, die sich auf die Tradition des Marxschen Humanismus gründet, ist der Begriff der Überwindung der Entfremdung.“¹³ Nachdem Marković die Entfremdung als eine allgemeine Erscheinung in der heutigen Welt in den schwärzesten Farben geschildert hat¹⁴, folgen moralisch-ethische Postulate und Appelle: „Der Mensch der Zukunft“ solle seine persönlichen Interessen mit denen der Gesellschaft in Übereinstimmung bringen. „Der Mensch der Zukunft darf keine anderen Menschen ausbeuten ...“¹⁵ Und für dieses vom proletarischen Klassenstandpunkt völlig entfremdete allgemeinmenschliche Gerede über Entfremdung, das mit historischem Materialismus absolut nichts mehr zu tun hat, rufen die Revisionisten immer wieder Marx als Kronzeugen an: „Im Grunde ist das Problem, das Grundlage und Ausgangspunkt der gesamten Marxschen Kritik der politischen Ökonomie darstellt, auch das zentrale Problem unserer Epoche: ‚entfremdete Arbeit‘.“¹⁶ Wenn man Marković glauben würde, dann hätte Karl Marx mit seinen ökonomischen Schriften, insbesondere mit seinem „Kapital“, nicht – wie er selbst sagte – „die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Verkehrsverhältnisse“ erforschen, „das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft“¹⁷ und das Geheimnis der kapitalistischen Ausbeutung der Arbeiterklasse enthüllen wollen, sondern wie Marković selbst stets nur über *die* Entfremdung *des* Menschen geredet. Um seiner abstrakten Humanismuskonzeption mit der „Entfremdung“ als Zentralbegriff einen marxistischen Anstrich zu geben, stempelt er Marx zum Entfremdungstheoretiker und behauptet, „daß die Basis der [29] Marxschen Kritik der politischen Ökonomie die Kritik der entfremdeten Arbeit ist und daß zwischen den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* von 1844, den *Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie* (1857/58) und dem *Kapital* hierin durchaus Kontinuität herrscht“.¹⁸

Wie wenig Marković Marx begriffen hat oder auch wie einfach er sich die Marx-Fälschung macht, zeigt sein Ausspruch über die Analyse des Doppelcharakters der Arbeit im „Kapital“: „Der Charakter der Arbeit ist widersprüchlich. Das, was in den früheren Arbeiten von Marx ‚entfremdete Arbeit‘ genannt wird, erscheint jetzt unter dem Terminus ‚abstrakte Arbeit‘.“¹⁹ Mit diesem Taschenspielertrick wird die Entfremdung an die Warenproduktion überhaupt gebunden und damit der Weg dazu bereitet, den sozialistischen Ländern das gleiche Grundübel anlasten zu können wie den kapitalistischen – Entfremdung und Ausbeutung. Mit der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln sei nicht auch jede Möglichkeit der Exploitation abgeschafft, denn die Ursache für die Entfremdung des Produzenten vom anderen Menschen sei „die Möglichkeit der Verwandlung der Arbeit in Geld“.²⁰

In ähnlicher Weise verfährt Predrag Vranicki, wenn er das Lohnverhältnis als „Grundlage aller anderen Entfremdungsformen“ ansieht²¹, und Ernst Fischer, wenn er als Ursache der Entfremdung die Arbeitsteilung nennt.²² Auch hier steht das Bemühen Pate, die Entfremdung als allgemeinmenschliche Erscheinung der „Industriegesellschaft“ auszugeben, um dann die sozialistischen Länder als gleichermaßen mit diesem Grundübel behaftet zu diffamieren, während der Kommunismus, die Aufhebung der Entfremdung und die Verwirklichung des allseitig entwickelten Menschen eine von „fernher leuchtende Utopie“²³ sei. Wenn Fischer, der sich anmaßte, nun endlich zu verkünden, „was Marx wirklich sagte“, als Ursache der Entfremdung die Arbeitsteilung nennt und das als die Ansicht von Marx ausgibt, so ist das höchstens eine Halbwahrheit, die sich bei genauerer Betrachtung als Marx-Fälschung erweist. Denn Marx erkannte als eigentliche Ursache der Entfremdung das Privateigentum an den Produktionsmitteln. Lediglich die historische Entstehung des Privateigentums erklärte er aus der Arbeitsteilung. Fischer unterschlägt einfach das

¹² Mihailo Marković, *Dialektik der Praxis*, Frankfurt (Main) 1968, S. 57/58.

¹³ Ebenda, S. 71.

¹⁴ Die menschliche Existenz sei „einseitig, armselig, der von Tieren gleich“. „Ausbeutung, Mißtrauen, Konflikt, Neid, Haß dominieren in seinen Beziehungen zu anderen Menschen.“ Ebenda, S. 74/75.

¹⁵ Ebenda, S. 76.

¹⁶ Mihailo Marković, *Entfremdung und Selbstverwaltung*, in: *Folgen einer Theorie. Essays über „Das Kapital“ von Karl Marx*, Frankfurt (Main) 1967, S. 178.

¹⁷ Karl Marx, Vorwort zur ersten Auflage des ersten Bandes des „Kapitals“, in: *Marx/Engels, Werke*, Bd. 23, S. 12 und 15.

¹⁸ Mihailo Marković, *Entfremdung und Selbstverwaltung*, a. a. O., S. 181.

¹⁹ Ebenda, S. 182.

²⁰ Ebenda, S. 184.

²¹ Predrag Vranicki, *Der augenblickliche Stand der ideologischen Diskussion in Jugoslawien*, in: *Marxismusstudien*, Fünfte Folge, hrsg. von Iring Fetscher, Tübingen 1968, S. 149.

²² Ernst Fischer, *Was Marx wirklich sagte*, a. a. O., S. 41.

²³ Ebenda, S. 24.

wichtigste Glied der Marxschen Beweiskette, um [30] die Weiterexistenz der Entfremdung auch nach Beseitigung des kapitalistischen Eigentums „begründen“ zu können. Er verschleiern damit die Tatsache, daß die gesellschaftliche Arbeitsteilung im Sozialismus nicht mehr eine den Menschen fremde, sie beherrschende Macht ist, daß mit der Beseitigung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse die entscheidende Ursache der Entfremdung und ihre schärfste Ausdrucksform – die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen – aufgehoben ist, daß die Arbeit im Sozialismus schöpferischen Charakter erhält, weil die Spezialisierung der Arbeiter ergänzt wird durch die Kenntnis des gesellschaftlichen Gesamtprozesses und die bewußte Teilnahme an seiner planmäßigen Lenkung.

Für Fischer ist nicht in erster Linie die Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten ein menschenunwürdiger und mit den humanistischen Idealen unvereinbarer Zustand, der durch die sozialistische Revolution überwunden werden muß, sondern eine imaginäre Entfremdung, von der Kapitalisten und Arbeiter gleichermaßen betroffen seien: „In einer Welt der fortgeschrittenen Arbeitsteilung ... ist die Entfremdung allgemein: nicht nur der Arbeiter, der seine Arbeitskraft verkauft, auch der das Produkt fremder Arbeit sich aneignende ‚Arbeitgeber‘ und der die Ware auf den Markt Bringende, der Habende wie der Hablose, der Herrschende wie der Beherrschte sind in dieser Welt ihrem eigenen Tun und Werk, den anderen Menschen und sich selbst entfremdet.“²⁴

Nach der Gleichsetzung der beiden gesellschaftlichen Systeme Kapitalismus und Sozialismus mit Hilfe des Zauberwortes „Entfremdung“ richten die heutigen Revisionisten dann in der Regel ihre Hauptkritik gegen die sozialistischen Länder. So spricht Marković beispielsweise „von mehr oder weniger verborgenen Formen der Ausbeutung“, die existieren würden „nicht nur in der modernen entwickelten kapitalistischen Gesellschaft, in der die materielle Armut zum großen Teil überwunden ist, sondern auch in der postkapitalistischen Gesellschaft, und zwar dort in jenem Maße, in dem in ihr noch starke bürokratische Strukturen bestehen“.²⁵ Predrag Vranicki meint sogar, der Sozialismus sei auf eine ganze Reihe von Entfremdungsformen gegründet, worunter er an erster [31] Stelle Staat, Klassen und Parteien nennt. Deshalb müsse, „*entgegen der These von der Gegenstandslosigkeit des Entfremdungsproblems im Sozialismus, so entschlossen wie nur möglich klargemacht werden, daß das Problem der Entfremdung die Kernfrage des Sozialismus ist*“.²⁶

Rudi Supek, wie Vranicki Mitglied des Redaktionskomitees der „Praxis“, vertritt die Auffassung, „daß die Marxsche Theorie der Entfremdung von entscheidender Bedeutung für eine Kritik der Gesellschaft von heute ist, und zwar sowohl für eine Kritik der bürgerlichen als auch für eine der sozialistischen Übergangsgesellschaft“.²⁷ Auch er hält eine abstrakte und jedes Klasseninhalts entleerte Entfremdungstheorie für das Alpha und Omega des Marxismus: „Sie enthält die Grundsätze der politischen und sozialen Emanzipation und Befreiung des Menschen aus den Fesseln der Klassengesellschaft und liefert die Grundlagen für eine gesellschaftliche Organisation gemäß den Prinzipien eines humanen Sozialismus.“²⁸ Und das verbreitete Gerede der modernen Revisionisten und bürgerlichen Ideologen über „Entfremdung“ feiert er als „die Rückkehr des marxistischen Denkens zu den Grundprinzipien der Dialektik der historischen Entwicklung der Gesellschaft“.²⁹

Nun weiß aber jeder, der die frühen Schriften von Marx kennt, daß der sozialistische Humanismus von Marx nichts mit der abstrakten und klassenindifferenten Entfremdungskonzeption der heutigen Revisionisten gemein hat. Seit Marx 1843 in der „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ erstmals die welthistorische Mission des Proletariats als jener Klasse begründete, die durch ihre Selbstbefreiung von kapitalistischer Ausbeutung gleichzeitig die „menschliche Emanzipation“ vollzieht, indem sie die neue sozialistische Gesellschaft errichtet, hat er sein ganzes weiteres Leben dem Ziel gewidmet, der Arbeiterklasse die theoretischen Waffen zu schmieden und sie zur Erfüllung ihrer historischen Mission zu befähigen.

²⁴ Ebenda, S. 42.

²⁵ Mihailo Marković, Dialektik der Praxis, a. a. O., S. 87.

²⁶ Predrag Vranicki, Mensch und Geschichte, Frankfurt (Main) 1969, S. 93. Vgl. auch: Ders., Der Sozialismus und das Problem der Entfremdung des Menschen, in: Jugoslawien denkt anders. Marxismus und Kritik des etatistischen Sozialismus, hrsg. von Rudi Supek und Branko Bošnjak, Wien/Frankfurt (Main)/Zürich 1971, S. 62.

²⁷ Rudi Supek, Soziologie und Sozialismus. Probleme und Perspektiven, Freiburg 1970, S. 89.

²⁸ Ebenda, S. 59.

²⁹ Ebenda, S. 79.

Seine Anschauungen über den Menschen und seine Stellung in der Welt entwickelte Marx besonders in der Gegenüberstellung zur philosophischen Anthropologie Ludwig Feuerbachs. Marx hielt Feuerbach damals entgegen: „Das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes [32] Abstraktum, sondern „das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“. ³⁰ Das ist der Ausgangspunkt des marxistischen Humanismus, der sich nicht orientiert an einem abstrakten und wirklichkeitsfremden Ideal von menschlicher Vollkommenheit, sondern an den realen gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen, den konkreten Interessen, Bedürfnissen und Bestrebungen der in einer historisch-konkreten Gesellschaft lebenden Menschen. Mit diesem neuen und konkreten Menschenbild werden die humanistischen Bestrebungen auf das wirkliche Leben der Menschen, auf ihre praktische und geistige Tätigkeit unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen hingelenkt.

Das Wesen der gesellschaftlichen Verhältnisse erkannten Marx und Engels aber – indem sie den Materialismus auch auf die Gesellschaft anwandten – in den Produktionsverhältnissen, in den Klassenverhältnissen. Deshalb kann man nicht einfach – wenn man den Anspruch erhebt, Marxist zu sein – den Klassencharakter gesellschaftlicher Erscheinungen ignorieren, deshalb geht es nicht um *den Menschen* als ein Abstraktum und um seine Befreiung von *der Entfremdung*, sondern es geht um die Befreiung der Arbeiterklasse von der kapitalistischen Ausbeutung, um die Beseitigung jener sozialökonomischen Verhältnisse, die die Ursache für Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg sind.

Der Grundgedanke des realen, sozialistischen Humanismus von Marx intendiert die Befreiung und Entfaltung des Menschen im Kampf der Arbeiterklasse für den Sturz des Kapitalismus und den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Die „menschliche Emanzipation“ wird bereits nach den Vorstellungen des jungen Marx verwirklicht durch die proletarische Revolution. Der Traum vom homo totus, vom ganzen universell entwickelten Menschen, dieses humanistische Anliegen ist nur zu verwirklichen, wenn die Knechtung und Entmenschlichung des Menschen nicht nur, wie in den abstrakten und idealistischen Theorien über „den Menschen“, angeklagt und mit Hilfe „kritischer Theorien“ moralisch verurteilt, sondern im revolutionären Prozeß, im Klassenkampf des Proletariats de facto überwunden wird.

Es ist eine verbreitete Methode bürgerlicher und revisionistischer Marx-Fälscher, einen Gegensatz zu konstruieren [33] zwischen dem Humanisten Marx als dem „wahren“, „ursprünglichen“ Marx und dem Ökonomen und Revolutionär Marx. In dem Bemühen, Marx' proletarischen Klassenstandpunkt zu leugnen und ihn zu einem Apostel allgemeiner klassenindifferenter Menschlichkeit zu machen, stimmen die heutigen Revisionisten überein sowohl mit dem Jesuitenpater Calvez³¹ und dem antikommunistischen Marxologen Fetscher³² wie auch mit solchen bürgerlichen Wissenschaftlern wie Herbert Marcuse und dem typischen Vertreter der anthropologisierenden bürgerlichen Marx-Interpretation Erich Fromm³³.

Untrennbarer Bestandteil der von Marx und Engels ausgearbeiteten historisch-materialistischen Betrachtungsweise der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft als einer Aufeinanderfolge ökonomischer Gesellschaftsformationen ist die Erkenntnis des gesetzmäßigen Verlaufs der gesellschaftlichen Entwicklung. Wenn die gegenwärtigen Revisionisten nicht mehr Kapitalismus und Sozialismus, sondern nur noch eine „moderne Industriegesellschaft“ kennen, wenn es ihnen nicht um die Aufhebung der kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse, um die Befreiung der Arbeiterklasse geht, sondern um die Beseitigung „der Entfremdung“ „des Menschen“, dann wundert es uns schon gar nicht mehr, daß sie allgemeine Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung ablehnen und sich – statt diese zu erforschen – auf das Konstruieren „konkreter Utopien“³⁴ und verschiedener „Modelle“ des Sozialismus verlegen oder mit moralischen Appellen zur Beseitigung des Grundübels „Entfremdung“ hervortreten.

Die Ablehnung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere die Leugnung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution, ist keine völlig neue Erscheinung im Lager des Revisionismus. Karl Korsch, der mit seinem Buch „Marxismus und Philosophie“ 1923

³⁰ Karl Marx, Thesen über Feuerbach, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 3, S. 6.

³¹ Jean-Yves Calvez, Karl Marx. Darstellung und Kritik seines Denkens, Freiburg 1964.

³² Iring Fetscher, Karl Marx und der Marxismus. Von der Philosophie des Proletariats zur proletarischen Weltanschauung, München 1967.

³³ Vgl. dazu: Manfred Buhr, Entfremdung – philosophische Anthropologie – Marx-Kritik, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Berlin, 1966, H. 7, S. 806-834.

³⁴ Vgl. Ernst Bloch, Über Karl Marx, Frankfurt (Main) 1968. – Ders., Karl Marx und die Menschlichkeit. Utopische Phantasie und Weltveränderung, Reinbek bei Hamburg 1969.

gleichzeitig mit Georg Lukács („Geschichte und Klassenbewußtsein“) die hegelianisierende Variante der Marxismus-Revision begründete, nannte 1934 in einer Begründung, warum er Marxist sei, an erster Stelle die These: „Der Marxismus ist nicht *allgemein*, sondern *spezifisch*.“³⁵ Korsch weist die Ansicht zurück, Marx habe die Entwicklungsgesetze der gesamten Menschheitsentwicklung aufgedeckt und sei deshalb auch in Zukunft gültig. Er leugnet die Allgemeingültigkeit [34] des Marxismus. Dieser sei historisch konkret, erschöpfe sich in der Erklärung des Bestehenden, gelte nur für seine Zeit, die Zeit des 19. Jahrhunderts. Eine Gesellschaftsprognose sei deshalb nicht möglich. Das heißt, der Marxismus wird von Korsch faktisch reduziert auf eine spezielle empirische Gesellschaftstheorie, die nicht zu allgemeinen Gesetzmäßigkeiten vordringe. Es ist bezeichnend, daß sich die gegenwärtigen Revisionisten auf Karl Korsch berufen oder ihn auch ungenannt als einen ihrer geistigen Väter erkennen lassen. Und um die heutigen Revisionisten in ihrem Bemühen um die innere Zersetzung der kommunistischen und Arbeiterbewegung und bei ihrer ideologischen Diversionstätigkeit gegen die sozialistischen Länder zu unterstützen, wurden in den letzten Jahren in der BRD die Schriften von Karl Korsch neu herausgebracht.³⁶

Die Leugnung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung zieht zwangsläufig das Unvermögen nach sich, den Gang der Geschichte in ihren allgemeinen Zügen wissenschaftlich zu prognostizieren, und führt zu idealistischen Spekulationen, zu subjektivistischen Konstruktionen künftiger Gesellschaftsmodelle, nach denen sich dann die Wirklichkeit richten soll. Das kommt in folgenden Worten Ernst Fischers zum Ausdruck, die er ausgerechnet zur „Würdigung“ von Karl Marx zu dessen 150. Geburtstag 1968 auf der offiziellen BRD-Feier in Trier von sich gab: „Im Unterschied zum materiellen Arbeitsprozeß kann niemand voraussagen, was im *Gesamtprozeß* der geschichtlichen Entwicklung herauskommen wird; doch ohne das Vorhandensein eines Morgen und Übermorgen in der Vorstellung, als Idee, gäbe es keine geschichtliche *Gesamtentwicklung*.“³⁷

Bei Gajo Petrović, Chefredakteur der „Praxis“, ist die klassenneutrale allgemeinmenschliche Auslegung der Marxschen Philosophie als einer „radikal humanistischen Kritik an einer unmenschlichen Welt“³⁸ verbunden mit der offenen Absage an den Materialismus. Petrović meint, es sei „schwer zu sagen, ob es eine Grundfrage der Philosophie gibt und wie sie am besten formuliert werden könnte“.³⁹ Der materialistische „Aspekt“ des dialektischen Materialismus widerspreche der „Marxschen Konzeption vom Menschen als einem Wesen der Praxis“. „Wenn der Mensch wirklich ein freies schöpferisches [35] Wesen ist“, fährt Petrović fort, „wie kann dann seine Erkenntnistätigkeit eine reine Widerspiegelung der Realität sein? Die Widerspiegelungstheorie widerspricht offensichtlich dem Marxschen Begriff vom Menschen.“⁴⁰

Die Absage an den Materialismus und die Leugnung des gesetzmäßigen Verlaufs der Geschichte – alles unter der fälschlichen, auf die Unkenntnis des Lesers spekulierenden Berufung auf Marx – dienen den heutigen Revisionisten als philosophisch-theoretischer Ausgangspunkt, um auf dieser Grundlage den Sozialismus in der Sowjetunion sowie die aus den Erfahrungen einer Reihe sozialistischer Länder abstrahierten allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus abzulehnen. Ernst Fischer meint, „die Weltrevolution, die im Oktober 1917 begonnen hat, entspricht in keiner Weise den Vorstellungen, die Marx und Engels von ihr hatten“⁴¹, und behauptet, „daß es bisher kein den Möglichkeiten und Bedürfnissen einer hochentwickelten Gesellschaft angemessenes Modell gibt“.⁴²

³⁵ Karl Korsch, Warum ich Marxist bin, in: Gegen den Dogmatismus in der Arbeiterbewegung, hrsg. von Wolfgang Dreßen, (West-)Berlin 1970, S. 8.

³⁶ Karl Korsch, Marxismus und Philosophie, hrsg. u. eingel. von Erich Gerlach, Frankfurt (Main)/Wien 1966. – Ders., Karl Marx, im Auftrag des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte hrsg. von Götz Langkau, Frankfurt (Main)/Wien 1968. – Ders., Arbeitsrecht für Betriebsräte (1922) hrsg. u. mit einem Vorwort von Erich Gerlach; eingel. von Dieter Schneider, Frankfurt (Main) 1968. – Ders., Auf dem Wege zur industriellen Demokratie, hrsg. u. mit einem Vorwort von Erich Gerlach; eingel. von Dieter Schneider, Frankfurt (Main) 1968. – Ders., Schriften zur Sozialisierung, hrsg. u. eingel. von Erich Gerlach, Frankfurt (Main) 1969.

³⁷ Ernst Fischer, Sprengstoff Karl Marx. Rede auf der UNESCO-Marx-Feier in Trier, in: Zeitdienst, Zürich 1968, Nr. 20, S. 120.

³⁸ Gajo Petrović, Wider den autoritären Marxismus, Frankfurt (Main) 1969, S. 61/62.

³⁹ Ebenda, S. 58.

⁴⁰ Ebenda, S. 59.

⁴¹ Ernst Fischer, Zum Begriff der Revolution, in: Praxis, Internationale Ausgabe, Zagreb 1969, H. 1/2, S. 39.

⁴² Ernst Fischer, Revolutionierung des Bewußtseins, a. n. O., S. 26.

Wenn es den gegenwärtigen Revisionisten gemeinsam ist, daß sie den dialektischen und historischen Materialismus durch eine subjektiv-idealistisch gefärbte „Philosophie des Menschen“ ersetzen wollen, so tritt Robert Kalivoda, vom Suhrkamp-Verlag als Mitbegründer der „technischen Schule der zeitgenössischen marxistischen Theorie“ offeriert, „für die kritische Integration der Freudschen Entdeckungen in die marxistische Philosophie des Menschen“ ein⁴³ und will „zeigen, wie man Marx durch Freud bereichern kann“⁴⁴. „Die ‚Essenz‘ des Marxismus“ erfahre „durch die kritische Aufnahme Freuds keine ‚Transsubstantiation‘, sondern eine Bereicherung.“⁴⁵

Von der Preisgabe des historischen Materialismus und der „Ergänzung“ des Marxismus durch Freud ist es dann nur noch ein Schritt zu jenen bürgerlichen Marx-Kritikern, die mit Hilfe der Psychoanalyse das Wesen der Marxschen Lehre ergründen wollen und den Marxismus rein subjektivistisch aus dem Individuum Karl Marx, aus seiner angeblich zerrissenen Seele, aus seinen Krankheiten, seinen Unterbewußtsein, seinem Charakter erklären wollen⁴⁶, oder die sich gar bis zu der Behauptung versteigen, Marx sei „von einem maßlosen Machthunger und persönlichem Ehrgeiz beherrscht“ ge-[36]wesen und habe seine Gesellschaftstheorie nur zur „Verklärung und Rechtfertigung seiner eigenen messianischen Macht- und Herrschaftsansprüche entwickelt“.⁴⁷

Doch immer wieder zentrales Thema bei den heutigen. Revisionisten ist die Entfremdungstheorie, allgemein-humanistisch interpretiert, von den Marxschen Frühschriften ausgehend und sie in diesem Sinne verfälschend.⁴⁸ Und die meisten Revisionisten erklären die Entfremdungstheorie überhaupt zum Wesen des Marxismus. So schreibt beispielsweise Miladin Zivotić: „Die Marxsche Philosophie ist als Ganzes eine umfassende Theorie der Entfremdung: die theoretische Kritik einer inadäquaten Objektivierung des Menschen in der gegenwärtigen Welt. Wenn der Marxismus nicht in dieser Weise begriffen wird, hört er auf, Marxismus zu sein.“⁴⁹ Und noch einmal den angeblich klassenindifferenten Standpunkt von Marx postulierend: „Der ursprüngliche Marxsche Gedanke entstand als Forderung nach einer radikalen Veränderung der Welt, nach allgemeinmenschlicher Emanzipation.“⁵⁰

Das Herauslösen der Entfremdungsproblematik als angeblich wichtigstes Problem des Marxismus, als sein Wesen, um so die Marxsche Lehre in eine Theorie von der Befreiung des Menschen von der Selbstentfremdung umzustilisieren und damit Marx zu verfälschen, ist ein typisches Merkmal des heutigen Revisionismus. Damit wird aber gleichzeitig das wirkliche Zentralproblem des Marxismus negiert: die Erkenntnis von der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse.

[37]

⁴³ Robert Kalivoda, *Der Marxismus und die moderne geistige Wirklichkeit*, Frankfurt (Main) 1970, S. 117.

⁴⁴ Ebenda, S. 66.

⁴⁵ Ebenda, S. 44.

⁴⁶ Vgl. Walter Morgenthaler, *Der Mensch Karl Marx*, Bern 1962. – Lutz Köllner, *Hoffnung auf eine vaterlose Welt. Karl Marx psychoanalytisch betrachtet*, in: *Der Monat*, (West-)Berlin 1965, H. 206, S. 21-39. – Arnold Künzli, *Karl Marx. Eine Psychographie*, Wien/Frankfurt (Main)/Zürich 1966. – Ernst Kux, *Karl Marx – die revolutionäre Konfession*, Erlenbach-Zürich/Stuttgart 1967. – Albert Massiczek, *Der menschliche Mensch. Karl Marx' jüdischer Humanismus*, Wien 1968.

⁴⁷ Ernst Topitsch, *Wie autoritär war Karl Marx? Der Mythos von den humanen Grundlagen der kommunistischen Heilslehre*, in: *Christ und Welt*, Stuttgart, 10. November 1972, S. 17.

⁴⁸ Vgl. auch Henri Lefèbvre, *Der dialektische Materialismus*, Nachwort von Alfred Schmidt, Frankfurt (Main) 1966.

⁴⁹ Miladin, Zivotić, *Die Dialektik der Natur und die Authentizität der Dialektik*, in: Gajo Petrović (Hrsg.), *Revolutionäre Praxis. Jugoslawischer Marxismus der Gegenwart*, Freiburg i. Br. 1969, S. 143.

⁵⁰ Ebenda, S. 155/156.

Die historische Mission des Proletariats und die „eigenwilligen Neinsager“

„Das Wichtigste in der Marxschen Lehre“, sagte Lenin einmal, „ist die Klarstellung der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft.“⁵¹ Es ist daher ganz natürlich, daß sich die Angriffe bürgerlicher und revisionistischer Ideologen besonders gegen dieses Kernstück des Marxismus-Leninismus richten. Die gleichbleibende Aktualität des Problems ergibt sich aus der Tatsache, daß jede Gesellschaftstheorie, jeder Versuch einer Gesellschaftsprognose eine Antwort geben muß auf die Frage, welcher Kraft die führende Rolle im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß der Gegenwart und Zukunft zukommt.

Karl Marx war bereits um die Jahreswende 1843/1844 zu der Erkenntnis gekommen, daß das Proletariat jene Klasse ist, die, indem sie sich selbst befreit, die „menschliche Emanzipation“ vollzieht, die endgültige Befreiung der Menschheit von Ausbeutung und Unterdrückung.⁵² Für Marx war schon damals das Proletariat nicht einfach eine leidende und unmündige Klasse. Er hatte nicht die utopische Hoffnung, aufgeklärte Bürger und Philanthropen könnten eine gerechtere Verteilung des Reichtums erwirken. Für Marx war das Proletariat vielmehr eine kämpfende Klasse, fähig, in einer grundlegenden Umwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse sich selbst zu befreien. Diese Überzeugung begründete Marx nicht moralisch-ethisch mit Hinweisen auf angeblich ewige Prinzipien der Gerechtigkeit, auf „die Natur des Menschen“ oder unveräußerliche Menschenrechte. Vielmehr leitete er die historische Mission des Proletariats aus dessen „unmittelbarer Lage“ ab, aus den realen gesellschaftlichen Verhältnissen, aus materieller Notwendigkeit. War diese Begründung zunächst noch etwas abstrakt-philosophisch und noch nicht ökonomisch, [38] so leitete Marx daraus selbst seine nächste unmittelbare Aufgabe ab. Davon zeugen seine intensiven Studien der politischen Ökonomie, deren Ergebnisse noch im selben Jahr 1844 in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ ihren Niederschlag fanden. Dieses Werk enthält den ersten Versuch, die welthistorische Rolle des Proletariats ökonomisch zu begründen. Und nur in diesem Zusammenhang sind die im gleichen Werk enthaltenen Darlegungen über Entfremdung zu verstehen.

Im Lichte dieser Tatsachen aus der Frühgeschichte des Marxismus erscheinen die Bemühungen der heutigen Revisionisten, gestützt auf die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ und die sogenannte Entfremdungstheorie, Marx zum einem Apostel allgemeiner klassenindifferenter Menschlichkeit zu stempeln, als grobe Marx-Fälschung.

Marx' gesamtes theoretisches Schaffen in den folgenden Jahrzehnten, insbesondere auch sein Hauptwerk „Das Kapital“, galt, im Grunde genommen, der allseitigen Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse. Gemeinsam mit Friedrich Engels, der zu der gleichen Überzeugung in bezug auf die Arbeiterklasse gekommen war und dies in seinem Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ niederlegte, widmete Marx von da an sein ganzes Leben der weiteren Ausarbeitung der Theorie des Befreiungskampfes des Proletariats und der gleichzeitigen Vereinigung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der revolutionären Praxis der Arbeiterbewegung.

Aus der Ablehnung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung und aus dem Bestreben, den Marxismus in eine allgemeinmenschliche Theorie von der Entfremdung und ihrer Aufhebung umzufälschen, ergibt sich folgerichtig die Negierung der Gesetzmäßigkeit der historischen Mission des Proletariats durch die heutigen Revisionisten. Das geschieht bei den einzelnen Vertretern des Revisionismus nicht immer offen und expressiv verbis [ausdrücklich]. Oft erfolgt die Ablehnung der führenden Rolle der Arbeiterklasse im antiimperialistischen Kampf und beim Aufbau des Sozialismus mehr indirekt.

Im wesentlichen tauchen immer wieder zwei „Argumente“ auf, warum die Arbeiterklasse heute nicht mehr das „Subjekt [39] der Revolution“ sein könne. Erstens: Durch einen relativ hohen Lebensstandard in den entwickelten kapitalistischen Ländern sei die Arbeiterklasse korrumpiert und in das kapitalistische System integriert. Diese Integrationskonzeption wird in modifizierter Form von fast allen bürgerlichen Ideologen vertreten. Von den einen wird die Integration der Arbeiterklasse als Tatsache behauptet, von den anderen als Aufgabe gestellt. Die heutigen Revisionisten folgen auch in dieser Frage den ausgetretenen Pfaden der bürgerlichen Ideologie. Zweitens: Die durch die wissenschaftlich-technische Revolution bedingten Veränderungen in der Sozialstruktur würden zu einem relativen Rückgang der Bedeutung der

⁵¹ W. I. Lenin, Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx, in: Werke, Bd. 18, S. 576.

⁵² Vgl. Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 390-391.

Arbeiterklasse im gesellschaftlichen Produktionsprozeß führen, während gleichzeitig die Intelligenz zur entscheidenden gesellschaftlichen Kraft geworden und deshalb auch zur Führung bestimmt sei.

„In unserem Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution“ – meint Ernst Fischer und demonstriert damit wieder sein an die imperialistische Industriegesellschaftstheorie angelehntes und vom Klassenkampf abstrahierendes Epocheverständnis – sei „es mehr denn je geboten, die gesellschaftlichen Klassen und Schichten in ihrer Veränderung und Bewegung zu sehen“.⁵³ Diese an sich richtige Forderung benutzt Fischer, um die Marxsche Klassenanalyse als überholt abzutun: „Die Arbeiterklasse von heute ist nicht mehr das Proletariat, wie Marx es gekannt und analysiert hat. Die Völker in der Dritten Welt, in Asien, Afrika, Lateinamerika, haben nur ihre Ketten, die Arbeiter in den hochindustrialisierten Ländern haben mehr zu verlieren.“⁵⁴ Der angeblich unbestreitbaren „Bereitschaft mancher Arbeiterschichten, vor allem in den USA, nur mehr ihre ökonomischen Interessen innerhalb des kapitalistischen Systems wahrzunehmen“, stellt Fischer die Bereitschaft vieler Intellektueller gegenüber, „aus diesem System auszubrechen“. Mit diesem Taschenspielertrick der Gegenüberstellung von *manchen* Arbeiterschichten und *vielen* Intellektuellen soll nun der legitime Führungsanspruch der Intelligenz im antiimperialistischen Kampf bewiesen werden. Lediglich einigen hochqualifizierten Arbeitern räumt Fischer einen Platz an der Seite jener aufgeklärten Intellektuellen in diesem Kampf ein, bei dem „es nicht auf die proletarische [40] Herkunft, sondern auf die sozialistische Zukunft ankommt. Doch nur in der Kampfgemeinschaft der um die Zukunft der Menschheit besorgten Avantgarden vom Arbeiter bis zum Gelehrten, vom Techniker bis zum Priester, in ihrem Bündnis mit den gewaltigen Bauernmassen in Asien, Afrika und Lateinamerika ist diese Zukunft zu gewinnen“.⁵⁵ Nach Fischer soll also nicht die Arbeiterklasse die Führung haben beim Aufbau des Sozialismus, sondern die Gelehrten, die Techniker und Priester und allenfalls die hochqualifizierten Arbeiter. Denn während früher die Arbeiterklasse „unbestreitbar das geschichtliche Subjekt der revolutionären Notwendigkeit“ war, sei das heute auf Grund der enormen Entwicklung der Produktivkräfte „in der hochentwickelten kapitalistischen Industriegesellschaft“ und der „strukturellen Wandlung der Arbeiterklasse“ alles ganz anders, sei es zur „weitgehenden Integration großer Massen in das herrschende System“ gekommen.⁵⁶ Bei den meisten Vertretern des heutigen Revisionismus erfolgt die Ablehnung der historischen Mission des Proletariats mehr indirekt, offensichtlich deshalb, weil eine unverhüllte Distanzierung von diesem Kernstück der Marxschen Lehre wohl zu deutlich die Diskrepanz zu dem Anspruch jener Leute, Marxisten zu sein, vor aller Welt demonstrieren würde.

Eugen Löbl beispielsweise verabsolutiert in seinem Buch „Geistige Arbeit – die wahre Quelle des Reichtums“ die Rolle der Wissenschaft, was zu einer Überbewertung der wissenschaftlichen Intelligenz als des eigentlichen Schöpfers allen gesellschaftlichen Reichtums führt und die Forderung nach der führenden Rolle der Intelligenz im gesellschaftlichen Leben impliziert.⁵⁷

Auch Henri Lefèbvre ignoriert trotz verbaler Verbeugungen vor Marx die Gesetzmäßigkeit der führenden Rolle der Arbeiterklasse. In seinen Erwägungen über die Revolution in den hochindustrialisierten kapitalistischen Ländern, die er im unmittelbaren Anschluß an die revolutionären Ereignisse im Mai 1968 in Paris anstellte,⁵⁸ spielt die Arbeiterklasse keine wesentliche Rolle, sie wird kaum erwähnt. Statt dessen erfindet Lefèbvre eine „neue Arbeiterklasse“, die sich nicht nach ihrer Stellung zu den Produktionsmitteln und ihrem Platz in der Produktion sowie der davon abhängenden Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reich-[41]tum bestimmt, sondern nach der Art des Wohnens in neuen Siedlungen und Stadtteilen: „Das neue Proletariat? Die ‚neue Arbeiterklasse‘? Sie begegnen sich nicht in den hochtechnisierten Spitzenindustrien, sondern in den Blocks des sozialen Wohnungsbaus, in den neuen Städten, Siedlungen und Stadtteilen. Dieses Proletariat spürt nicht mehr die alten Nöte, noch die alten Stigmata der proletarischen Kondition, wie man zu sagen pflegt. Es ist untergebracht, es wird ernährt und zerstreut.“⁵⁹

⁵³ Ernst Fischer, Sprengstoff Karl Marx, a. a. O., S. 129.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ Ebenda, S. 130.

⁵⁶ Ernst Fischer, Die Alte und die Neue Linke, in: Die Zeit, Hamburg, 18. Juli 1969, S. 5.

⁵⁷ Vgl. Eugen Löbl, Geistige Arbeit – die wahre Quelle des Reichtums. Entwurf eines neuen sozialistischen Ordnungsbildes, mit einem Vorwort von K. Paul Hensel, Wien/Düsseldorf 1968.

⁵⁸ Henri Lefèbvre, Aufstand in Frankreich. Zur Theorie der Revolution in den hochindustrialisierten Ländern, Frankfurt (Main) 1969.

⁵⁹ Ebenda, S. 89.

Roger Garaudy wiederum ersetzt die Arbeiterklasse als führende Kraft der politischen und sozialen Bewegung durch einen „historischen neuen Block“⁶⁰. Er stützt sich dabei auf eine Analyse des Charakters unserer Epoche, die unter formaler Bezugnahme auf Marx und Lenin mit einer historisch-materialistischen Analyse kaum etwas zu tun hat. Sie beruht auf einer extremen Unterschätzung der Produktionsverhältnisse, der Klassenverhältnisse und bauscht statt dessen die Bedeutung und die Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen Revolution sowie ihre Konsequenzen für die gesellschaftliche Entwicklung in unzulässiger Weise auf, wodurch Sozialismus und Kapitalismus faktisch auf eine Stufe gestellt werden. Auch hier ist der Einfluß der imperialistischen Industriegesellschaftstheorie unverkennbar.

In einem gleich engen Zusammenhang mit der Negierung der führenden Rolle der Arbeiterklasse sowie der Interpretation des Marxismus als Entfremdungstheorie steht auch die genauso klassenindifferente und ahistorische Auslegung des Marxismus „als Kritik alles Bestehenden“. Diese Auffassung wird besonders von den jugoslawischen Revisionisten der „Praxis“-Gruppe immer wieder betont.⁶¹ So geben beispielsweise die Initiatoren der Zeitschrift „Praxis“ in einem redaktionellen Artikel als Programm ihres „undogmatischen“ und „schöpferischen Marxismus“ an: „rücksichtslose Kritik alles Bestehenden, humanistische Vision einer wirklich menschlichen Welt“.⁶²

Da es jedoch in der „modernen Gesellschaft“ zu einer „Passivierung der unmittelbaren Produzenten“ gekommen und der Arbeiter, „intellektuell gesehen, faul“ sei, nichts weiß und „nichts außerhalb des unmittelbar Gegebenen sehen“ wolle,⁶³ die Arbeiterklasse, weil angeblich ins System integriert, nicht [42] mehr kritisch sei, deshalb soll also die Intelligenz der Träger des „kritischen Geistes“ des Marxismus sein und die Menschheit aus der Entfremdung herausführen. Wie das allerdings geschehen soll, wenn die Intellektuellen immer nur kritisieren, alles Etablierte kritisch in Frage stellen sollen, ohne selbst positiv am Aufbau der sozialistischen Gesellschaft mitzuwirken, bleibt im dunkeln. Ernst Fischer jedenfalls sieht die Aufgabe der Intellektuellen beim Aufbau des Sozialismus darin, als „gleichsam geistige Partisanen“, als „eigenwillige Neinsager“ an allem herumzukritisieren.⁶⁴ Als solche „eigenwilligen Neinsager“ wirken denn auch die revisionistischen Philosophen der „Praxis“-Gruppe und beschwerten sich noch entrüstet darüber, daß sie für ihre destruktive negative Kritik alles Bestehenden nicht das Wohlwollen und die Unterstützung des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens und des jugoslawischen Staates genießen.⁶⁵

Jene Intellektuellen, die durch ihre theoretische Kritik die Welt verändern zu können glauben und die sich dabei noch auf Marx berufen, gleichen im Grunde den Berliner Junghegelianern, über die Marx folgendes schrieb: „Die ‚Kritik‘ wird in ein transzendentes Wesen verwandelt. Jene Berliner halten sich nicht für *Menschen*, die *kritisieren*, sondern für *Kritiker*, die *nebenbei* das Unglück haben, Menschen zu sein. Sie erkennen daher nur ein *wirkliches* Bedürfnis an, das Bedürfnis der *theoretischen* Kritik ... Diese Kritik hält sich daher für das *einzig aktive* Element der Geschichte. Ihr gegenüber steht die ganze Menschheit als *Masse*, als träge Masse, die nur durch den Gegensatz zum Geist Wert hat.“⁶⁶

In bezug auf die Interpretation des Marxismus als Kritik an allem Etablierten zeigt sich die geistige Verwandtschaft der modernen Revisionisten mit den liberalen bürgerlichen Philosophen der „Frankfurter Schule“, der Soziologie von Max Horkheimer und Theodor Adorno und ihrer „kritischen Theorie“⁶⁷ sowie auch mit Herbert Marcuse: sie alle haben Elemente der Marxschen Lehre in ihre kleinbürgerliche idealistische Geschichtskonzeption aufgenommen, und die heutigen Revisionisten schreiben fleißig von ihnen ab.

⁶⁰ Vgl. Roger Garaudy, Die große Wende des Sozialismus, Wien/München/Zürich 1970.

⁶¹ Vgl. Rudi Supek, Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis, in: Gajo Petrović (Hrsg.), Revolutionäre Praxis, a. a. O., S. 134.

⁶² Wozu „Praxis“? (1964), in: Gajo Petrović (Hrsg.): Revolutionäre Praxis, a. a. O., S. 253, 255.

⁶³ Mihailo Marković, Dialektik der Praxis, a. a. O., S. 123.

⁶⁴ Ernst Fischer, Geistige Partisanen. Über Macht und Ohnmacht der Intellektuellen in der sozialistischen Welt, in: Die Zeit, Hamburg, 15. März 1968, S. 32.

⁶⁵ Vgl.: Zur jüngsten Kritik an der „Praxis“ (1968), in: Gajo Petrović (Hrsg.), Revolutionäre Praxis, a. a. O., S. 262-274.

⁶⁶ Marx an Ludwig Feuerbach, 11. August 1844, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 27, S. 427.

⁶⁷ Die Aktualität der Schriften des Mitbegründers der Frankfurter Schule Max Horkheimer begründet sein Schüler Alfred Schmidt damit, daß dessen Auffassung von Marx als Nur-Kritiker, verbunden mit der Forderung nach Kritik an allem Etablierten, zugleich der wichtigste Aspekt des „neuen westeuropäischen Marxismus“ (d. h. des heutigen Revisionismus) sei. – Vgl. Alfred Schmidt, Zur Idee der kritischen Theorie. Nachwort zu: Max Horkheimer, Kritische Theorie, Bd. II, Frankfurt (Main) 1968, S. 336 ff.

Das trifft auch zu im Hinblick auf die Auffassung, der Marxismus sei nicht Theorie des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse und des Aufbaus des Sozialismus, sondern bein-[43]halte „vor allem gewisse methodologische Regeln, die es der menschlichen Erkenntnis erlauben, die soziale Materie erfolgreich zu beherrschen“, wie der polnische Revisionist Leszek Kolakowski schreibt.⁶⁸ Auch Ernst Fischer und Roger Garaudy sehen im Marxismus eine klassenindifferente „Methodologie der Geschichtsbetrachtung und der politischen Initiative“⁶⁹, nicht aber die theoretische Grundlage des proletarischen Klassenkampfes.

Wenden wir uns noch einmal den beiden Hauptargumenten zu, mit denen die heutigen Revisionisten die historische Mission der Arbeiterklasse zu negieren suchen.

Die Mär von der durch relativ hohen Lebensstandard korrumpierten Arbeiterklasse, die kein Interesse am Klassenkampf und einer grundlegenden Veränderung des kapitalistischen Ausbeutungssystems habe, die daher nicht mehr Adressat revolutionärer Theorie sein könne, wird täglich durch die Kampfkationen der Arbeiter in den verschiedensten Teilen der kapitalistischen Welt widerlegt.

Das Anwachsen des Kampfeswillens der Arbeiterklasse widerspiegelt sich vor allem in Streikkämpfen, die in zunehmendem Maße auch politischen Charakter tragen. In dem Jahrzehnt von 1960 bis 1970 beteiligten sich 583 Millionen Menschen in den kapitalistischen Ländern an Streiks. Die allgemeine Zunahme der Streikbewegung setzte sich auch in den Jahren 1971 und 1972 fort. Wenn im Jahre 1970 die Anzahl der Teilnehmer an Streiks 65 Millionen betrug, so erhöhte sich diese Zahl 1971 auf 70 Millionen. Und in den ersten vier Monaten des Jahres 1972 streikten allein in den sechs wichtigsten imperialistischen Staaten – in den USA, Großbritannien, in der BRD, in Frankreich, Italien und Japan – bereits 20 Millionen Werktätige.⁷⁰

T. B. Bottomore, einer der profiliertesten englischen bürgerlichen Soziologen, der aus seiner antikommunistischen Grundhaltung kein Hehl macht, kommt mit seiner Einschätzung der Klassensituation der Wahrheit näher als die sich als Marxisten gebärdenden heutigen Revisionisten. Er kommt zu der Erkenntnis, daß die These, die Zeit des Klassenkampfes sei zu Ende, „außerordentlich fragwürdig“ sei,⁷¹ und bestätigt nach Prüfung der gegen die Marxsche Klassentheorie vorgebrachten Argumente ihre Aktualität: „Trägt man die gegen Marx vor-[44]gebrachten kritischen Einwände und ... alternativen Ansichten zusammen, so hat man damit noch keine umfassende neue Theorie, die die Marxsche ersetzen könnte.“⁷² Der Lebensstandard habe sich zwar erhöht. „Aber für das allgemeine Bewußtsein gibt es weder eine Ein-ebnung der Klassenunterschiede noch bessere Chancen für das Individuum, sich einen Lebensweg zu wählen und zielstrebig zu verfolgen, der nicht von ererbtem Reichtum oder gesellschaftlicher Stellung abhängig wäre.“⁷³

In den hochentwickelten kapitalistischen Ländern spitzen sich die Klassengegensätze immer mehr zu. Obwohl sich die organisierte Arbeiterklasse hier und da Verbesserungen des materiellen Lebensstandards erkämpfen konnte, sinkt der prozentuale Anteil der Arbeiterklasse am Nationaleinkommen gegenüber dem der Kapitalistenklasse. In der BRD beispielsweise sank der Anteil des Nettolohns der Arbeiter und Angestellten von 36,8 Prozent im Jahre 1950 auf 24,4 Prozent im Jahre 1968, während im gleichen Zeitraum der Anteil der Profite von 44,3 auf 61,6 Prozent stieg. In den fünf Jahren von 1966 bis 1970 erhöhten sich die Nettogewinne aller Aktiengesellschaften im Durchschnitt um 60,4 Prozent, die Nettolöhne der Arbeiter dagegen nur um 28,3 Prozent,⁷⁴ wobei zu berücksichtigen ist, daß die Lohnerhöhung zum größten Teil durch Preissteigerungen wieder zunichte gemacht wurde. Die Kapitalkonzentration nimmt immer mehr zu. In der BRD befinden sich 70 Prozent der Produktionsmittel in den Händen von nur 1,7 Prozent der Bevölkerung.

⁶⁸ Leszek Kolakowski, *Der Mensch ohne Alternative. Von der Möglichkeit und Unmöglichkeit, Marxist zu sein*, München 1960, S. 14.

⁶⁹ Ernst Fischer, *Was Marx wirklich sagte*, a. a. O., S. 159. – Roger Garaudy, *Die Aktualität des Marxschen Denkens*, mit einem Vorwort von Alfred Schmidt, Frankfurt (Main)/Wien 1969, S. 10.

⁷⁰ Berechnungen des Instituts für internationale Arbeiterbewegung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die auf der offiziellen Statistik beruhen und anhand von Angaben der Gewerkschaftsorganisationen und der Arbeiterpresse korrigiert wurden, mitgeteilt auf der wissenschaftlichen Konferenz der Problemkommission für die multilaterale Zusammenarbeit der Wissenschaftler der sozialistischen Länder in Moskau am 15. und 16. Mai 1972.

⁷¹ T. B. Bottomore, *Die sozialen Klassen in der modernen Gesellschaft*, München 1967, S. 36.

⁷² Ebenda, S. 39.

⁷³ Ebenda, S. 52-53.

⁷⁴ Vgl. *Neuer Weg*, Berlin 1972, Nr. 22, S. 1049/1050.

Der relativ hohe Lebensstandard von Teilen der Arbeiterklasse in den entwickelten kapitalistischen Ländern darf auch nicht darüber hinwegtäuschen, daß in der kapitalistischen Welt, vornehmlich in den neokolonialistisch ausgebeuteten Ländern, jährlich noch Tausende Menschen buchstäblich verhungern und daß selbst im reichsten kapitalistischen Land nach dem jüngsten Bericht des „Bürgerausschusses zur Untersuchung von Hunger und Unterernährung in den USA“ 26 Millionen US-Amerikaner „auf oder unterhalb der vom Bund festgelegten Armutsgrenze“ leben und es sich nicht leisten können, „ausreichend Lebensmittel zu kaufen“.⁷⁵

Nichts hat sich also an der objektiven Klassenlage des Proletariats im Kapitalismus geändert. Die Arbeiter sind weder [45] Kuponabschneider, noch Eigentümer der Betriebe geworden. Sie sind vielmehr nach wie vor Angehörige einer ausgebeuteten Klasse, die vom Verkauf ihrer Arbeitskraft leben. Diese objektive Klassenlage bewirkt, daß die Arbeiterklasse die revolutionärste Klasse der Gesellschaft ist. Auf diese objektive Bedingtheit der historischen Mission des Proletariats wiesen Marx und Engels bereits in der „Heiligen Familie“ hin: „Wenn die sozialistischen Schriftsteller dem Proletariat diese weltgeschichtliche Rolle zuschreiben, so geschieht dies keineswegs ..., weil sie die Proletarier für *Götter* halten. Vielmehr umgekehrt.“ Das Proletariat „kann seine eigenen Lebensbedingungen nicht aufheben, ohne *alle* unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft, die sich in seiner Situation zusammenfassen, aufzuheben. Es macht nicht vergebens die harte, aber stählende Schule *der Arbeit* durch. Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was es ist* und was es diesem *Sein* gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eignen Lebenssituation wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderruflich vorgezeichnet.“⁷⁶

Genausowenig stichhaltig ist das zweite Argument gegen die führende Rolle der Arbeiterklasse, die wissenschaftlich-technische Revolution führe zu sozialen Strukturveränderungen, durch die die Intelligenz zur entscheidenden gesellschaftlichen Kraft werde und den Platz der Arbeiterklasse einnehme.

Bei der wissenschaftlich-technischen Revolution und ihren sozialen Folgen, die von den jeweiligen Produktionsverhältnissen abhängig sind, handelt es sich um einen komplizierten Prozeß, mit dem sich auch die kommunistischen und Arbeiterparteien beschäftigen, weil von seiner richtigen Beurteilung wichtige Fragen der Einschätzung der Klassenkräfte und der Bündnispolitik abhängen.

Als Marxisten-Leninisten schätzen wir die Rolle der Wissenschaft als gesellschaftlicher Produktivkraft sehr hoch ein, und die Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft unternehmen alle Anstrengungen, sie maximal zu entwickeln. Wir sind auch die letzten, die nicht begriffen, daß sich dadurch, [46] daß die Wissenschaft immer mehr zur unmittelbaren Produktivkraft wird, natürlich auch Wandlungen ergeben im Verhältnis von Arbeiterklasse und Intelligenz sowie im Hinblick auf die Stellung und Verantwortung entscheidender Teile der Intelligenz im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß. Die wissenschaftlich-technische Revolution führt auch im Kapitalismus dazu, daß Teile der Intelligenz stärker mit der materiellen Produktion verbunden werden und daß sie wie die Arbeiter ihre Arbeitskraft an den Kapitalisten verkaufen müssen. Das führt zu einer Annäherung und teilweisen Verschmelzung von Teilen der Intelligenz mit der Arbeiterklasse. Diesen Teilen der Intelligenz, vorwiegend der technischen Intelligenz, gilt es ihre objektive soziale Lage als Teil der Arbeiterklasse bewußt zu machen. Auch andere Teile der werktätigen Intelligenz mit antiimperialistischer Grundhaltung gilt es als Bündnispartner der Arbeiterklasse zu gewinnen, außer natürlich jenen, die direkt mit der herrschenden Klasse verbunden sind, das imperialistische System stützen oder ideologisch verklären.

Die wissenschaftlich-technische Revolution führt also nicht dazu, daß die Führungsfunktion von der Arbeiterklasse auf die heterogene Schicht der Intelligenz übergeht, sondern vielmehr zu einem quantitativen und vor allem qualitativen Wachstum der Arbeiterklasse, insbesondere ihres revolutionären Kerns, des Industrieproletariats.

In dieser Situation unternimmt die Monopolbourgeoisie alle Anstrengungen, ein Bündnis der Arbeiterklasse mit der Intelligenz zu verhindern, indem sie die Intellektuellen gegen die Arbeiter und die Arbeiter gegen oppositionelle Gruppen Intellektueller aufzuhetzen und sie gegeneinander auszuspielen versucht.

⁷⁵ Zit. nach: Neues Deutschland, Berlin, 10. Jan. 1973, S. 7.

⁷⁶ Friedrich Engels/Karl Marx, Die heilige Familie, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 38.

Die gegenwärtigen Revisionisten leisten dabei Schützenhilfe mit ihrer Behauptung, die Führungsfunktion gehe von der Arbeiterklasse auf die Intelligenz über, einer Behauptung, die von einem Gegensatz beider ausgeht, wo es doch auf die Betonung der gemeinsamen Interessen ankommt. Nur an der Seite und unter Führung der Arbeiterklasse kann die Intelligenz eine bedeutende Rolle in der Gesellschaft spielen. Indem die Revisionisten Intelligenz und Arbeiterklasse entgegensetzen, verhindern sie im Grunde, daß die Intelligenz bewußt am revolutionären Kampf teilnimmt. Anstelle aktiven Schöp-[47]fertums bei der Gestaltung der neuen Gesellschaft hat der heutige Revisionismus den Intellektuellen die Rolle ohnmächtiger theoretischer Kritiker im Kapitalismus und permanenter Neinsager im Sozialismus zugeordnet.

Marx, Engels und Lenin haben selbst das beste Beispiel gegeben, wie die Intelligenz aktiv und bewußt an der gesellschaftlichen Entwicklung mitgestalten kann: nicht, indem sie der Arbeiterklasse die führende Rolle streitig macht, nicht, indem sie im Gegensatz oder unabhängig von der Arbeiterklasse revolutionäre Veränderungen anstrebt – sondern nur im Bunde mit der Arbeiterklasse. Die Intellektuellen Marx, Engels und Lenin haben sich auf die Positionen der Arbeiterklasse gestellt und haben gerade dadurch als theoretische und praktische Führer des Proletariats wie kein anderer Intellektueller je zuvor den Gang der Geschichte beeinflußt – aber eben nicht als „freischwebende“ oder nonkonformistische Intellektuelle, nicht als „eigenwillige Neinsager“ und „geistige Partisanen“, sondern als Ideologen der Arbeiterklasse.

Erst unter sozialistischen Bedingungen haben die Geistesschaffenden die Möglichkeit, ihre Kraft zum Wohle des Volkes und nicht für die Profitinteressen der Kapitalisten einzusetzen, haben sie die Möglichkeit, an der planmäßigen und bewußten Gestaltung einer menschenwürdigen Gesellschaft aktiv teilzunehmen. Intelligenz und Arbeiterklasse gehören zusammen. Der größte Teil der Intelligenz ist ein wichtiger Bündnispartner der Arbeiterklasse. Ohne dieses Bündnis und ohne die Heranbildung einer dem Sozialismus ergebenen Intelligenz kann die Arbeiterklasse ihre historische Mission nicht erfüllen.

In der DDR ist die sozialistische Intelligenz, die aus der Arbeiterklasse und der Klasse der Genossenschaftsbauern hervorgegangen ist, in ihrer überwiegenden Mehrheit direkt oder indirekt in den materiellen Produktionsprozeß einbezogen bzw. mit ihm verbunden und nimmt gemeinsam mit der Arbeiterklasse und in Anerkennung ihrer führenden Rolle in den verschiedenen Einrichtungen der sozialistischen Demokratie in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens mit Sachkenntnis und Verantwortungsbewußtsein an der Lenkung und Leitung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses teil. Bedeutende Teile der Intelligenz sind selbst zu einem [48] Teil der Arbeiterklasse geworden. Andererseits hat die Arbeiterklasse im Sozialismus eine neue Qualität erreicht gegenüber dem Proletariat unter kapitalistischen Verhältnissen. Sie ist die machtausübende Klasse. Die bewußtesten, aktivsten und intelligentesten Arbeiter haben sich qualifiziert, haben Fachschulen und Universitäten absolviert und sich die Fähigkeit erworben, leitende Funktionen in der Wirtschaft, im Staat und seinen bewaffneten Organen auszufüllen. Trotz seines Hochschulabschlusses und seiner nun vorwiegend geistigen Tätigkeit hört deshalb der Leiter eines volkseigenen Betriebes, der Minister oder der General nicht auf, Angehöriger der Arbeiterklasse zu sein.

Da die offene und direkte Negierung der historischen Mission der Arbeiterklasse schwerlich in Einklang zu bringen ist mit dem Anspruch der heutigen Revisionisten, Marxisten zu sein, wird sie häufig in folgender Weise modifiziert: Der Arbeiterklasse komme zwar eine entscheidende Rolle in der sozialistischen Revolution zu, sie ist die zahlenmäßig stärkste Klasse usw., aber da sie ins kapitalistische System integriert sei und kein revolutionäres Klassenbewußtsein besitze, sei sie nicht in der Lage, ihrer objektiven Funktion gerecht zu werden. Die Aufgabe der Intelligenz sei es nun, der Arbeiterklasse das Bewußtsein zu bringen.

„Das Bewußtsein muß Resultat wissenschaftlicher Erkenntnis sein und in die Arbeiterklasse getragen werden. Darin besteht die große Rolle der revolutionären humanistischen Intelligenz“, meint z. B. Mihailo Marković.⁷⁷

Leszek Kolakowski vertritt ebenfalls diesen Gedanken und meint, die Arbeiterklasse stehe unter kleinbürgerlichem Einfluß und könne nur durch die Intelligenz von diesem befreit werden: „Die Rolle der Intelligenz in der kommunistischen Bewegung besteht jedoch nicht nur in der für die politische Tätigkeit unerläßlichen theoretischen Arbeit. Unter den Bedingungen des kapitalistischen Lebens verbleibt das Proletariat notwendigerweise unter dem ständigen kulturellen Druck jener Schichten, zu denen sein Kontakt

⁷⁷ Mihailo Marković, *Dialektik der Praxis*, a. a. O., S. 130.

am engsten ist und aus denen der Übergang in seine Klasse am häufigsten vorkommt: dem Bauerntum und dem städtischen Kleinbürgertum. Ohne Hilfe der Intelligenz kann sich die Arbeiterklasse nur schwer vom kulturellen Einfluß des Kleinbürgertums befreien ...⁷⁸

[49] Auch Ernst Fischer ist der Meinung, bei der Aufklärung der Arbeiterklasse falle „den Intellektuellen eine dauernde Aufgabe und Verantwortung zu“.⁷⁹ Sie müßten an der Entstehung eines neuen revolutionären Bewußtseins mitwirken, „nicht weil sie die ‚Gescheiterten‘, sondern weil sie die besser die besser Informierten, zur Erkenntnis gesellschaftlicher Zusammenhänge Geschulten sind. Der qualifizierte Intellektuelle hat genaueren Einblick ... Deutlicher als die meisten manuellen Arbeiter sieht er den Grundwiderspruch unseres Zeitalters, den Widerspruch (man beachte wieder die Klassenindifferenz dieser Charakterisierung – E. J.) zwischen den Möglichkeiten der neuen Produktivkräfte und ihrem Mißbrauch, ihrer Vergeudung, ihrem Dienst an der Destruktion“.⁸⁰ Da jedoch nicht alle in die „humanistische Intelligenz“ der Arbeiterklasse zum Selbstbewußtsein verhelfen könne, sondern auch die technische dabei mitwirken müsse, fordert Fischer mehr „Kontakt zwischen der ‚humanistischen‘ und der ‚technischen‘ Intelligenz“: „Manche Studenten der Philosophie, die so viel Zeit und Mühe aufwenden, um mit manuellen Arbeitern ins Gespräch zu kommen, sollten intensiver versuchen, mit Technikern und Ingenieuren eine gemeinsame Sprache zu finden.“⁸¹

Derartig anmaßenden Intellektuellen, die die Arbeiterklasse für zu uninformiert und ungebildet halten, haben Marx und Engels bereits 1879 in ihrem Zirkularbrief an Bebel, Liebknecht, Bracke u. a. die verdiente Abfuhr erteilt: „Wir haben bei Gründung der Internationalen ausdrücklich den Schlachtruf formuliert: Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Wir können also nicht zusammengehen mit Leuten, die es offen aussprechen, daß die Arbeiter zu ungebildet sind, sich selbst zu befreien, und erst von oben herab befreit werden müssen, durch philanthropische Groß- und Kleinbürger.“⁸²

Die letztgenannte modifizierte Form der Negierung der historischen Mission des Proletariats, die der Intelligenz die Aufgabe zuweist, der Arbeiterklasse revolutionäres Klassenbewußtsein zu bringen, impliziert gleichzeitig die Negierung der führenden Rolle der marxistisch-leninistischen Partei durch den heutigen Revisionismus. Die Partei wird gleichsam überflüssig, ersetzt durch die Intellektuellen.

[50]

⁷⁸ Leszek Kolakowski, *Der Mensch ohne Alternative*, a. a. O., S. 44.

⁷⁹ *Die Revolution ist anders*. Ernst Fischer stellt sich zehn Fragen kritischer Schüler, Reinbek bei Hamburg 1971, S. 28.

⁸⁰ Ebenda.

⁸¹ Ebenda, S. 28/29.

⁸² Karl Marx/Friedrich Engels, Zirkularbrief an Bebel, Liebknecht, Bracke u. a., in: *Marx/Engels, Werke*, Bd. 19, S. 165.

Die revolutionäre Partei als Einheit von wissenschaftlicher Weltanschauung und Arbeiterbewegung in der revisionistischen Sicht einer angeblich pluralen Existenz des Marxismus

Der bekannte westdeutsche Soziologe und langjährige Präsident des Gottfried-Herder-Forschungsrates einer der Leitinstitutionen der westdeutschen „Ostforschung“, Prof. Dr. Eugen Lemberg, gleichzeitig wissenschaftlicher Berater der Sudetendeutschen Landsmannschaft, entwickelte 1965 auf einer Konferenz amerikanischer und westdeutscher Sowjetologen in Chicago die These von der „Modifizierung und Reeuropäisierung des Marxismus“ – d. h. Neuauflage des Revisionismus – und empfahl, Auseinandersetzungen innerhalb der marxistisch-leninistischen Parteien auszunutzen, um „am Feind zu bleiben“, und mit dem Ziel der Unterhöhlung der führenden Rolle der marxistischen Parteien mit den Revisionisten Kontakt zu halten.⁸³ Einer der führenden Ideologen des westdeutschen Imperialismus hat damit zweierlei deutlich gemacht: erstens, daß nach dem Scheitern der Roll-back-Strategie die „neue Ostpolitik“ der Imperialisten in Erkenntnis der führenden Rolle der marxistisch-leninistischen Partei im gesellschaftlichen Leben der sozialistischen Länder vor allem auf ihre Unterhöhlung, Zersetzung und schließlich Liquidierung gerichtet ist; und zweitens, daß dem gegenwärtigen Revisionismus dabei eine wichtige Rolle zuge-dacht ist, die dieser – das kann man hinzufügen – auch bereitwillig zu erfüllen trachtet.

Ota Šik, der 1968 bis zum stellvertretenden Ministerpräsidenten der ČSSR avancierte, hat nun in seinem jüngst in der BRD erschienenen Buch mit dem bezeichnenden Titel „Ein dritter Weg“ ausgeplaudert, wie er zehn Jahre lang innerhalb der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei „immer offener und zielbewußter um eine grundsätzliche Reform des Systems kämpfen“ konnte, bis ihm und seinesgleichen kurz vor [51] dem konterrevolutionären Ziel am 21. August 1968 von den vereinigten Armeen der sozialistischen Länder Einhalt geboten wurde. Vor der Wahl, „entweder die Reihen der Partei zu verlassen oder den Versuch zu unternehmen, durch eine langfristige, geduldige und zielbewußte Tätigkeit zur Systemänderung beizutragen“, hatte er sich nach eigener Aussage bereits in den Jahren 1957 und 1958 „für das Letztgenannte“ entschieden und in der Partei an ihrer Zersetzung gearbeitet.⁸⁴

Wenn auch manche Revisionisten noch verbal eine historische Mission des Proletariats anerkennen, weil sonst ihre lautstarke Berufung auf Marx völlig unglaubwürdig wäre, so stimmen doch alle überein in der Bekämpfung der marxistisch-leninistischen Partei als der Verkörperung der Einheit von Wissenschaftlichem Sozialismus und revolutionärer Arbeiterbewegung.

Die Lehre von der Partei ist untrennbarer Bestandteil der Lehre von der historischen Mission der Arbeiterklasse und eines der wichtigsten Elemente des Marxismus-Leninismus. Um ihre historische Aufgabe – Sturz der kapitalistischen Ausbeuterordnung und Errichtung der wahrhaft menschlichen kommunistischen Gesellschaft – erfüllen zu können, bedarf die Arbeiterklasse einer organisierten, bewußten politischen Vorhut, einer revolutionären Partei.

Das hat die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung vielfach bestätigt. Der Kapitalismus konnte nur dort beseitigt und der Sozialismus errichtet werden, wo die Arbeiterklasse von einer marxistisch-leninistischen Partei geführt wird. Sozialdemokratische Parteien haben dagegen noch niemals und nirgends die kapitalistischen Verhältnisse grundlegend zu verändern vermocht, obwohl sie bereits in verschiedenen Ländern die Regierungsfunktion ausübten.

Doch die marxistisch-leninistische Partei ist nicht nur notwendig, um die Arbeiterklasse bei der Erprobung der Macht zu führen. Im Sozialismus wächst mit den steigenden Anforderungen an die wissenschaftliche Leitung der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung auch die Rolle der Partei. Das ist eine durch die Erfahrungen der sozialistischen Länder bestätigte allgemeine Gesetzmäßigkeit.

Angesichts der zentralen Bedeutung der revolutionären Partei für die Verwirklichung der historischen Mission der [52] Arbeiterklasse haben die Feinde des Sozialismus seit den Tagen des Kommunistischen Manifests ihren Hauptstoß gegen die revolutionäre Arbeiterpartei gerichtet, sie verleumdet und zu vernichten versucht. Dabei spielten von Anfang an neben Polizeiverfolgungen und Verbotsprozessen die

⁸³ Eugen Lemberg, Das Bild von den osteuropäischen Völkern in Deutschland, in: Die Politik des Westens und Osteuropa, hrsg. von Alfred Domes, Köln 1966, S. 138 f.

⁸⁴ Ota Šik, Zwischen Kapitalismus und Kommunismus (I). Ein dritter Weg? Warum ich mich vom Sozialismus abwandte, in: Die Zeit, Hamburg, 17. November 1972, S. 55 (Vorabdruck aus: Ota Šik Der dritte Weg, Hamburg 1972).

ideologische Diversion eine große Rolle, Bemühungen, den Klassencharakter der Partei zu liquidieren, die Partei als überflüssig oder geradezu schädlich für die sozialistische Bewegung hinzustellen. Die bürgerlichen Ideologen tragen damit auf ihre Weise der Tatsache Rechnung, daß die Partei der Arbeiterklasse die führende Kraft beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus ist und ihre Rolle in diesem Prozeß weiter wächst.

Auf eine Form des indirekten Angriffs auf die Partei haben wir schon hingewiesen. Sie besteht darin, die Intelligenz an die Stelle der Partei zu setzen und der Intelligenz die Aufgabe zuzuschreiben, der Arbeiterklasse sozialistisches Bewußtsein zu bringen und ihre Führung zu übernehmen.

Eine andere verbreitete Form besteht darin, die Rolle und Bedeutung der Partei für den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse einfach zu ignorieren. So verfährt beispielsweise Ernst Fischer in seinem Buch „Was Marx wirklich sagte“. Von den wesentlichen Zusammenhängen, daß der Marxismus in Gestalt des Manifestes der Kommunistischen Partei erstmals geschlossen an die Öffentlichkeit trat, als Programm der ersten revolutionären Partei der Arbeiterklasse, daß erst durch die im Manifest entwickelte Lehre von der Partei die marxistische Theorie ihre logische Konsequenz und ihr revolutionärer Charakter seinen höchsten Ausdruck findet, daß erst mit der Lehre von der Partei die wissenschaftliche Erkenntnis von der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse ihre vollständige theoretische Begründung erhält und die Marxsche Lehre erst als theoretische Grundlage der kommunistischen Partei und in ständiger Wechselwirkung mit dem proletarischen Klassenkampf zu einer weltverändernden geistigen Kraft geworden ist – von all dem findet sich bei Ernst Fischer kein Wort. Ganz im Stile bürgerlicher Marx-Interpreten wird Marx und der Marxismus rein ideengeschichtlich behandelt und sein Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung und der kommunistischen Partei ignoriert.

[53] In diesem Zusammenhang wird die bereits erwähnte Korsch-Renaissance in der BRD verständlich; mit der Neuauflage der Schriften Korsch will man wohl dem heutigen Revisionismus unter die Arme greifen. Bereits 1923 vertrat Korsch in seinem Buch „Marxismus und Philosophie“ die These von der getrennten Entwicklung der marxistischen Theorie einerseits und der Arbeiterbewegung andererseits. Er behauptete, „daß jene angebliche *Rezeption des Marxismus im ganzen* durch die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts unter veränderten geschichtlichen Bedingungen wieder erwachende und erstarkende sozialistische Bewegung in Wirklichkeit niemals stattgefunden“ habe.⁸⁵ Es sei vielmehr gewiß, „daß diese so zu immer höherer theoretischer Vollendung fortgebildete Marx-Engelssche *Theorie* jetzt mit der *Praxis* der gleichzeitigen Arbeiterbewegung nicht mehr unmittelbar verbunden ist, sondern beide Prozesse, die *Fortbildung der in einer vergangenen geschichtlichen Epoche entstandenen alten Theorie* unter den neuen geschichtlichen Bedingungen und die *neue Praxis der Arbeiterbewegung*, relativ selbständig nebeneinander hergehen“.⁸⁶ Es sei überhaupt eine „vollständige Unmöglichkeit“, daß die marxistische Theorie auf Grund ihres hohen Niveaus von der Arbeiterklasse rezipiert werden könne. Die Schlußfolgerung liegt nahe, daß das nur von den Intellektuellen erwartet werden könne, womit wir wieder bei den heutigen Revisionisten und ihrer Ersetzung der führenden Rolle der Partei durch die Intelligenz wären.

Die Verabsolutierung der Marxschen Frühschriften durch die heutigen Revisionisten findet ebenfalls ihr Vorbild bei Korsch, der rundheraus behauptete, daß „während der ganzen zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Verflachung und Verarmung der marxistischen Lehre zum Vulgärmarxismus allmählich eingetreten ist“.⁸⁷

Besonders richtungweisend für die heutigen Revisionisten sind die Vorstellungen Korsch über die Rolle des Marxismus in der Zukunft, die er 1950 in seinen Züricher „Zehn Thesen über den Marxismus“ niederlegte. Hier vertrat er ganz offen den Pluralismus in der Ideologie und lehnte den Marxismus als *die* Theorie des Proletariats ab. „Der erste Schritt zum Wiederaufbau der revolutionären Bewegung“ müsse nach Korsch darin bestehen, „den monopolistischen Anspruch des [54] Marxismus ... auf die theoretische und praktische Führung zu brechen“. Aus der heutigen Sicht sei Marx „nur einer unter vielen Vorläufern, Begründern und Weiterentwicklern der sozialistischen Bewegung der Arbeiterklasse. Ebenso wichtig sind die sog. ‚utopischen Sozialisten‘ von Thomas Morus bis zur Gegenwart, ... solche großen Konkurrenten wie Blanqui und solche Erzfeinde wie Proudhon und Bakunin“ sowie „solche nachträglichen Weiterentwicklungen wie die durch den deutschen Revisionismus, den französischen Syndikalismus und den

⁸⁵ Karl Korsch, *Marxismus und Philosophie*, a. a. O., S. 42.

⁸⁶ Ebenda, S. 48.

⁸⁷ Ebenda, S. 96.

russischen Bolschewismus“.⁸⁸ Kein Wunder, daß Korsch von den heutigen Revisionisten als schöpferischer Marxist gepriesen und auf den Schild gehoben wird.

Die Forderung nach Pluralismus in der Theorie ist typisch für alle heutigen Revisionisten. Besonders deutlich sprach sie Predrag Vranicki, Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Praxis“, in seinen zwölf Thesen „Über die Notwendigkeit mehrerer Marxismen“ aus, die er auf dem XIV. Internationalen Kongreß für Philosophie 1968 in Wien vortrug. In diesen Thesen vertritt er die Auffassung, „daß man den Standpunkt einer einzigen marxistischen Philosophie radikal verwerfen muß und die Notwendigkeit verschiedener Varianten anerkennen muß“.⁸⁹ Und in einem anderen Zusammenhang meint der gleiche Verfasser, nachdem er so bekannte bürgerliche Philosophen und Revisionisten der Gegenwart wie Ernst Bloch, Erich Fromm, Herbert Marcuse, Henri Lefèbvre und Leszek Kolakowski als „die besten marxistischen Geister des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet hat – Lenin fehlt wohlbemerkt in der Aufzählung –, „daß es keine einzig richtige marxistische philosophische Konzeption gibt und geben kann“.⁹⁰

G. E. Gleserman hat in seinem Bericht über den XIV. Internationalen Kongreß für Philosophie darauf hingewiesen, daß mit dieser Theorie nur die alte von Karl Renner aufgestellte These des Austromarxismus über die Vielgestaltigkeit des Marxismus in jeder Epoche und in jedem Lande restauriert würde.⁹¹ Originell sind die heutigen Revisionisten also auch in dieser Frage nicht.

Ernst Fischer greift die einheitliche theoretische Grundlage der Politik der kommunistischen Parteien ebenfalls an, indem er vier Varianten des Marxismus befürwortet, unter denen allerdings der Marxismus-Leninismus nicht auftaucht. In [55] die Zukunft weisen und wirken würden: „a) Der Marxismus als Weltanschauung des wissenschaftlichen Denkens ... b) Der Marxismus als ‚Philosophie des Menschen‘, mit dem Grundbegriff der Entfremdung. c) Der Marxismus als eine hierarchisch gegliederte Begriffsstruktur, die durch die Neuartigkeit ihres Problemfeldes und ihres Begriffsnetzes ausgezeichnet ist. Hier handelt es sich um den Versuch, den Strukturalismus ... auf die marxistische Theorie anzuwenden ... d) Die Interpretation des Marxismus als einer wissenschaftlichen Methodologie der Geschichtsbetrachtung und der politischen Initiative ... Auf ihrer Grundlage bekennen sich auch religiöse Menschen zum Marxismus.“⁹² In diesen Worten kommt Fischers Auffassung von einem klassenindifferenten offenen Marxismus zum Ausdruck, bei dem das Wesen der Marxschen Lehre, Theorie des proletarischen Klassenkampfes und theoretische Grundlage der Politik der kommunistischen Partei zu sein, völlig eliminiert ist. Der revolutionäre Charakter des Marxismus als Anleitung zum revolutionären Verändern der Welt ist liquidiert. Was von Marx' Lehre in Fischers Interpretation und Anwendung auf die Gegenwart übrigbleibt, ist allgemeine Methodologie der Geschichtsbetrachtung und einer unverbindlichen „politischen Initiative“. Bei keiner der zitierten Marxismus-Varianten Fischers treten das Proletariat und seine marxistisch-leninistischen Parteien als Träger und Verwirklicher der Theorie auf. Das bedeutet auch hier Trennung des Marxismus von der kommunistischen Weltbewegung der Gegenwart.

Ota Šik geht noch weiter mit der Relativierung der Marxschen Lehre. Er gibt vor, „die gesamte marxistisch-leninistische Theorie, als Basis der späteren kommunistischen Praxis gründlich zu analysieren“. Unter dem Vorwand, „eine objektive Bewertung der Marxschen Theorie“ vorzunehmen und „seiner unwissenschaftlichen Glorifizierung entgegenwirken“ zu wollen, erkennt er Marx zwar als einen großen Gesellschaftswissenschaftler an, der aber doch nur „einer unter vielen“ sei. Aus diesem Grund lehnt Šik die Unvereinbarkeit von bürgerlicher und marxistischer Ideologie ab. Sein ideologischer Pluralismus geht noch über die Befürwortung mehrerer Marxismen hinaus und gipfelt in der Behauptung, es gäbe Teilwahrheiten auf beiden Seiten, ebenso wie Fehler, Simpli-[56]fizierungen und gnostisch wertlose Dogmen“. Und deshalb müsse man auch die Möglichkeit einer „Brücke zwischen den verschiedensten marxistischen und nicht-marxistischen Ansichten“ akzeptieren.⁹³ Šik verbreitet damit den illusionären Glauben an „die Möglichkeiten eines *dritten Weges*“ zwischen Marxismus und bürgerlicher Ideologie, und das zu einer Zeit, da er selbst augenscheinlich demonstriert hat, daß es diesen dritten Weg nicht gibt, daß der Verrat am Marxismus-Leninismus geradewegs in das Lager des Antikommunismus und der imperialistischen Bourgeoisie

⁸⁸ Zit. nach: Einleitung von Erich Gerlach zu: Karl Korsch, Marxismus und Philosophie, a. a. O., S. 28.

⁸⁹ Predrag Vranicki, Über die Notwendigkeit mehrerer Marxismen, in: Neues Forum, Wien 1969, H. 184/II, S. 298.

⁹⁰ Ders., Philosophie in unserer Zeit, in: Gajo Petrović (Hrsg.), Revolutionäre Praxis, a. a. O., S. 87-90.

⁹¹ Woprossy filosofii, Moskau 1969, H. 1, S. 130-137.

⁹² Ernst Fischer, Was Marx wirklich sagte, a. a. O., S. 159-160.

⁹³ Ota Šik, Zwischen Kapitalismus und Kommunismus (I), a. a. O., S. 56.

führt. Nachdem er die ČSSR verlassen hat, lebt er in Basel von den Almosen der Bourgeoisie, die sie ihm für seine Antisowjethetze für seinen Beitrag an der ideologischen Diversion gegen die sozialistischen Länder hinwirft.

Lucio Lombardo-Radice spricht sich nicht nur für einen Pluralismus in der Ideologie aus; er fordert auch politischen Pluralismus in der sozialistischen Gesellschaft und wendet sich offen gegen die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei. Auf die Sowjetunion bezogen, meint Lombardo-Radice, daß „der Fortschritt der ersten sozialistischen Gesellschaft der trotzdem stattfand!“ – durch die „Theorie des Monolithismus“, so nennt er die Einheit und Geschlossenheit der Partei und ihre führende Rolle, „sehr erschwert und verlangsamt wurde“.⁹⁴ Als Alternative fordert er die Methode der „freien Konfrontation“. „Und das auch dann, wenn es sich um negative, nicht vitale, um eng an die entmachteten Klassen oder an eine gestorbene Vergangenheit gebundene Anschauungen handelt.“⁹⁵ Wohin eine solche Politik des gegen die führende Rolle der Partei gerichteten Pluralismus 1968 in der ČSSR geführt hat, wissen wir – an den Rand der Konterrevolution.

Die mit der Leugnung der Allgemeingültigkeit des Marxismus identische Forderung nach verschiedenen gleichberechtigten Varianten zielt letztlich gegen den Leninismus, den Marxismus unserer Epoche, der zu einer „russischen Variante“ des Marxismus erklärt wird, womit seine Allgemeingültigkeit insbesondere für die hochindustrialisierten kapitalistischen Länder, geleugnet wird. In diesem Zusammenhang erfolgen bei fast allen Revisionisten Angriffe auf die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die in übler, Weise verleumdet und diffamiert wird.

[57] In den letzten Jahren hat sich in dieser Hinsicht besonders Roger Garaudy hervorgetan. Er fordert „einen tiefen Wandel der Konzeption der Partei, eine radikale Abkehr von dem, was man ihre ‚führende Rolle‘ in dem staatlich-zentralistischen Modell nennt“.⁹⁶ Auch er wendet sich gegen die einheitliche marxistische Weltanschauung als theoretische Grundlage der Partei und fordert ausdrücklich ihre Weltanschauungsfreiheit: „Wenn die Partei keine Sekte von Doktrinen sein will ... darf sie keine ‚offizielle Philosophie‘ haben, darf grundsätzlich weder idealistisch noch materialistisch, noch religiös, noch atheistisch sein.“⁹⁷ Wollte man diesen Empfehlungen Garaudys folgen, würde aus dem Kampfbund von Gleichgesinnten allenfalls ein aktionsunfähiger kleinbürgerlicher Diskutierklub oder eine sozialdemokratische Partei, denn der Gleichklang dieser Forderung mit den entsprechenden Axiomen der SPD ist unübersehbar. Und solche Leute wie Garaudy spielen sich noch als die wahren Erben von Marx, als schöpferische Marxisten auf! Als wüßten sie nicht, wie sehr sie damit im Widerspruch zum Lebenswerk von Marx und Engels stehen, die stets gegen den Einfluß unwissenschaftlicher, kleinbürgerlicher, idealistischer Theorien in der Arbeiterbewegung gekämpft und alles für die Durchsetzung des wissenschaftlichen Sozialismus und seiner philosophisch-weltanschaulichen Grundlage, des dialektischen und historischen Materialismus, in der Arbeiterklasse und ihrer Partei getan haben. Selbstverständlich haben Leute, die dem Marxismus als theoretische Grundlage der Partei abschwören bzw. ihn zum unverbindlichen Privatvergnügen machen wollen, in der Partei der Arbeiterklasse nichts zu suchen. Garaudy wurde denn auch – wie zuvor übrigens auch Lefèbvre, Kolakowski, Fischer und andere Vertreter des internationalen Revisionismus der Gegenwart – aus der kommunistischen Partei seines Landes ausgeschlossen.

Von der Forderung, die ideologische Einheit und Geschlossenheit der Partei aufzugeben, bis zur Forderung auch nach organisatorischer Liquidierung der Partei ist nur noch ein Schritt. Auch dieser Schritt wird von einigen Revisionisten getan. Eine besondere Rolle in der „Argumentation“ spielt dabei die Diffamierung des Partei- und Staatapparats in den sozialistischen Ländern als „System der Bürokratie“ und des „Etatismus“. Milan Kangrga, Mitglied des Redaktionskomitees [58] der „Praxis“, ging dabei in einem Artikel so weit, ihn als „die größte Gefahr und als einzigen wirklichen (Klassen)Feind der Arbeiterklasse“ zu bezeichnen. „Die Destruktion und radikale Negation des Bürokratismus“ sei „daher die Aufgabe des Tages.“⁹⁸ Gipfel der Unverfrorenheit ist allerdings, daß Kangrga seinem Artikel die Überschrift „Der Sinn der Marxschen Philosophie“ gab und damit den Anschein erwecken möchte, als handle er mit seinem

⁹⁴ Lucio Lombardo-Radice, Pluralismus in einer sozialistischen Gesellschaft, in: Christentum und Marxismus – heute, hrsg. von Erich Kellner, Wien/Frankfurt (Main)/Zürich 1966. S. 254.

⁹⁵ Ebenda, S. 260.

⁹⁶ Roger Garaudy, Die große Wende des Sozialismus, a. a. O., S. 169.

⁹⁷ Ebenda, S. 234.

⁹⁸ Milan Kangrga, Der Sinn der Marxschen Philosophie, in: Praxis, Internat. Ausg., Zagreb 1967, H. 3, S. 451.

Aufruf zur Liquidierung der Partei und des sozialistischen Staates im Sinne von Marx. Auch Vranicki tritt mit dem Anspruch auf, sich in Übereinstimmung mit Marx zu befinden, wenn er Staat und Partei als „Wesensmerkmal der Klassengesellschaft“ bezeichnet, die daher in den sozialistischen Ländern schleunigst überwunden werden müßten.⁹⁹

Mihailo Marković „begnügt“ sich dagegen mit der Forderung nach einem „Wandel im Charakter der Partei“. Er will erreichen, „daß die revolutionäre Partei klassischen Typs sich in eine Organisation verwandelt, deren Hauptrolle die Entwicklung sozialistischen Bewußtseins ist“.¹⁰⁰

Doch diese scheinbar gemäßigte Forderung läuft auf das gleiche Ziel hinaus. Ob die Partei als angebliches Merkmal der Klassengesellschaft gleich ganz abgeschafft oder lediglich ihre Funktion auf die Bewußtseinsbildung eingeschränkt werden soll, in beiden Fällen geht es darum, der Partei die führende Rolle im Prozeß der bewußten und planmäßigen sozialistischen Umgestaltung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens bis zur Vollendung des Kommunismus abzusprechen. Das bedeutet aber, die Arbeiterklasse ihrer Führung zu berauben und sie so an der Erfüllung ihrer historischen Mission der Errichtung der klassenlosen Gesellschaft zu hindern.

Im engen Zusammenhang mit den Angriffen der heutigen Revisionisten auf die Partei des Proletariats als die entscheidende Bedingung zur Erfüllung seiner historischen Mission stehen die Angriffe auf den Staat, die Diktatur des Proletariats, als das wichtigste Instrument der Arbeiterklasse beim Aufbau des Sozialismus.

[59]

⁹⁹ Predrag Vranicki, Der augenblickliche Stand der ideologischen Diskussion in Jugoslawien, a. a. O., S. 147.

¹⁰⁰ Mihailo Marković, Dialektik der Praxis, a. a. O., S. 114.

Die „Selbstverwaltung“ des heutigen Revisionismus und die Staatsauffassung von Marx und Engels

Wie bereits in den vorangegangenen Abschnitten deutlich wurde, ist das Aufgeben des proletarischen Klassenstandpunktes und überhaupt das Außerachtlassen des Klassencharakters gesellschaftlicher Erscheinungen ein typisches Kennzeichen des Revisionismus. Das trifft in besonderem Maße auf die Behandlung der Fragen des Staates zu.

Die idealistische Auffassung des Staates als eines über den Klassen schwebenden gesellschaftlichen Organs ist für die gesamte bürgerliche Ideologie kennzeichnend. Bei den heutigen Revisionisten tritt diese Auffassung in zwei Varianten auf, gleichsam einer negierenden und einer bejahenden. Einerseits wird *der* Staat als eine oder sogar die wichtigste Form der Entfremdung aufgefaßt, als Zwang und Gewalt über *den* Menschen. Das wird sowohl auf den bürgerlichen als auch auf den sozialistischen Staat bezogen und dient als Axiom, um auf dieser Grundlage die Forderung nach der Abschaffung des sozialistischen Staates zu erheben. Andererseits erweisen sich die heutigen Revisionisten als Anbeter der bürgerlichen Demokratie, deren Klassencharakter sie verschleiern und Illusionen verbreiten, wonach die Formen der bürgerlichen Demokratie für den Aufbau des Sozialismus besser und zweckmäßiger seien als die Klassenherrschaft des Proletariats.

Henri Lefèbvre, der vorgibt, „das authentische Denken von Marx gegenüber anfechtbaren Interpretationen wiederherzustellen“¹⁰¹ – die Anmaßung, alleiniger Verkünder der wahren Marxschen Lehre zu sein, ist typisch für die Vertreter des heutigen Revisionismus –, gibt die „authentische“ Marxsche Staatsauffassung wie folgt wieder: „Marx erkannte klar an jedem Staat den Aspekt des Zwangs und der Gewalt. Der Staat – das ist Macht; es gibt keine Macht ohne Mißbrauch. [60] Vor allem erkannte Marx im Staat dessen Natur, die einer enormen, komplizierten und wesentlich mit Schwerkraft ausgestatteten Maschine. Ihr Dasein ist Selbstzweck. Wenn man ein Getriebe ändert, gerät das Ganze in Unordnung. Entweder die Maschine läuft leer oder sie vernichtet die Menschen, ohne zwischen Feind und Freund zu unterscheiden. Gott (der Staat) anerkennt nicht einmal die Seinen.“¹⁰²

Und wir erkennen nicht einmal eine entfernte Ähnlichkeit dieser Theorie vom Staat als Selbstzweck, als Maschine, die Feind und Freund vernichtet, mit der marxistischen Auffassung des Staates als Instrument der Klassenherrschaft. Marx und Engels haben den Staat stets als historisch konkrete Erscheinung aufgefaßt, als Instrument der ökonomisch herrschenden Klasse zur Sicherung und Festigung ihrer Herrschaft über die ausgebeuteten und unterdrückten Klassen. Sie erkannten auch die Notwendigkeit, daß in der sozialistischen Revolution die bürgerliche Staatsmaschinerie zerschlagen werden und an ihre Stelle ein neuer Staat treten muß – das „als herrschende Klasse organisierte Proletariat“¹⁰³ – und daß der Periode der revolutionären Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft auch eine politische Übergangsperiode entspricht, deren Staat nichts anderes sein kann als *die revolutionäre Diktatur des Proletariats*.¹⁰⁴

Die Illusionen über den Charakter der bürgerlichen Demokratie sowie eine undialektische Gegenüberstellung von Demokratie und Diktatur, die von ihrem Klassencharakter abstrahiert, münden schließlich bei den heutigen Revisionisten wie bei allen anderen Schattierungen der bürgerlichen Ideologie ein in die Diffamierung der Arbeiter-und-Bauern-Macht in den sozialistischen Ländern als „Parteidiktatur“, als „System der Bürokratie“, als „Etatismus“. In diesem Punkt sind sich alle heutigen Revisionisten einig, von Garaudy bis zu den jugoslawischen Philosophen der „Praxis“-Gruppe.

Rudi Supek schreibt beispielsweise über die sozialistische Staat macht: „Leider ist es auch dem Menschen in der etatisierten und bürokratisierten sozialistischen Gesellschaft der Übergangsperiode nicht gelungen, diese Vereinzelung zu überwinden: der Staat blieb hier nicht nur der ausschließliche Mittler zwischen der Freiheit der Individuen, sondern konnte diese Rolle sogar noch verstärken, indem er dem Bürger die [61] materielle Basis des Privateigentums entzog. Der Staat hat alle Mittel des ökonomischen und sozialen Lebens in seiner Hand vereinigt und das Individuum zum Objekt der Verachtung erniedrigt ...“¹⁰⁵

¹⁰¹ Henri Lefèbvre, Probleme des Marxismus heute, Frankfurt (Main) 1965, S. 7.

¹⁰² Ebenda, S. 83.

¹⁰³ Karl Marx/Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 4, S. 481.

¹⁰⁴ Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 19, S. 28.

¹⁰⁵ Rudi Supek, Soziologie und Sozialismus, a. a. O., S. 192-193.

Als unmittelbare Schlußfolgerung aus der Verketzerung des sozialistischen Staates fordern die Revisionisten seine Abschaffung. Auf der 5. Tagung der Sommerschule von Korčula¹⁰⁶ im August 1968 erklärte der tschechoslowakische Revisionist Július Strinka, Mitglied des Redaktionsrates der „Praxis“: „Selbstverständlich ist der Schlüssel zur Umwandlung des ‚bürokratisch-etatistischen‘ Modells des Sozialismus in ein ‚demokratisches‘ Modell die Umwandlung des politischen Systems des Sozialismus, das heißt des Systems der sozialistischen Demokratie ... Die strukturelle Umwandlung des politischen Systems ist eine der Aufgaben, die auf uns warten. Obwohl eine der Hauptaufgaben, ist es nicht die einzige.“¹⁰⁷ Seine Vorstellungen vom „demokratischen Sozialismus“ könnten „nur durch eine Umbildung des politischen Systems, durch seine wesentliche Umwandlung, so, daß das Ergebnis faktisch ein neues politisches System ist, herbeigeführt werden“.¹⁰⁸

Was stellen nun die Anhänger der „Praxis“ dem existierenden Sozialismus, einer starken sozialistischen Staatsmacht als ihr Ideal gegenüber? „Unter der sozialen (sozialistischen) Revolution verstehen wir vor allem die konsequente Herbeiführung der Selbstverwaltung“, heißt es in einem redaktionellen Beitrag der „Praxis“.¹⁰⁹

Immer wieder wird von den Revisionisten der Staat als ein Grundübel, als eine Form der Entfremdung dargestellt, die man so schnell wie möglich abschaffen müsse. Die klassenindifferente Darstellung des Staates als Form der Entfremdung dient dazu, Kapitalismus und existierenden Sozialismus einfach auf eine Stufe zu stellen, letzteren als eine gleichermaßen abzulehnende Erscheinungsform des ersteren auszugeben: Das gesellschaftliche Ziel des „schöpferischen Marxismus“ sei die „Veränderung der bestehenden (bürgerlich-kapitalistischen) Gesellschaft, deren Erscheinungsform wir auch in der stalinistischen, techno-bürokratischen, etatistischen Gesellschaft vorfinden“.¹¹⁰ Die Philosophen der „Praxis“ sind „für die Abschaffung jeglicher politischer Macht“.¹¹¹

Die positiven Prinzipien der „Selbstverwaltung“, die also [62] sowohl an die Stelle des bürgerlichen als auch des sozialistischen Staates treten soll, bleiben allerdings sehr verschwommen und werden lediglich durch so allgemeine Begriffe charakterisiert wie Freiheit, Verkörperung der Ideale des Humanismus, Überwindung der Entfremdung usw. Klarheit besteht lediglich über die negative Bestimmung der Selbstverwaltung. Für Marković ist sie „nur ein anderer Name für den Prozeß des Absterbens des Staates“¹¹² auf dem Wege der Dezentralisierung. Die Losung von der „Selbstverwaltung“ erweist sich somit bei näherem Hinsehen als ein Ausdruck der anarchosyndikalistischen Alternative gegen den real existierenden Sozialismus.

Es ist klar, daß die revisionistischen Philosophen der „Praxis“-Gruppe, die als ihr unmittelbares Ziel die Liquidierung der führenden Rolle der Partei und das Absterben der zentralen Staatsmacht angeben, sich im Widerspruch befinden nicht nur zu den Prinzipien des Marxismus-Leninismus im allgemeinen, sondern auch zur Politik des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens und des jugoslawischen Staates. Auf dem IX. Kongreß des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens [BKJ] erklärte Josip Broz Tito, der Bund müsse „die Qualität des ideologisch-politischen Kampfes“ erhöhen, „gegen liberalistische Ideen kämpfen, gegen die falsche Auffassung von der Demokratie als absolute Freiheit für alles und jedes“ sowie dem Irrtum entgegentreten, „eine Regelung gesellschaftlicher Probleme auf Republik- oder Bundesebene sei schon Etatismus, also ein bürokratischer Eingriff des Staates“.¹¹³

Wenn Marković als Voraussetzung „wahrer Selbstverwaltung“ „das Vorhandensein einer genügenden Zahl rationaler, sozialisierter und humaner Persönlichkeiten“ nennt, „die sich von gewissen Idealen allgemein menschlicher Bedeutung leiten lassen“,¹¹⁴ so meint er damit ohne Zweifel die „Partisanen des

¹⁰⁶ Zu der jährlich von der Zeitschrift „Praxis“ auf der Adria-Insel Korčula veranstalteten philosophischen Sommerschule geben sich die Vertreter des internationalen Revisionismus der Gegenwart sowie mit ihnen sympathisierende bürgerliche Philosophen ein Stelldichein.

¹⁰⁷ Július Strinka, Gedanken über den demokratischen Sozialismus, in: Praxis, Internat. Ausg., Zagreb 1969, H. 1/2, S. 262.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 265.

¹⁰⁹ Zur jüngsten Kritik an der „Praxis“ (1968), in: Gajo Petrović (Hrsg.), Revolutionäre Praxis, a. a. O., S. 268.

¹¹⁰ Zur jüngsten Kritik an der „Praxis“ (1968), a. a. O., S. 266.

¹¹¹ Ebenda, S. 271.

¹¹² Mihailo Marković, Dialektik der Praxis, a. a. O., S. 114.

¹¹³ Josip Broz Tito, Zu Fragen der sozialistischen Selbstverwaltung. Aus der Rede auf dem IX. Kongreß des BKJ, in: Weg und Ziel, Wien 1969, Nr. 5, S. 233 u. 234.

¹¹⁴ Mihailo Marković, Dialektik der Praxis, a. a. O., S. 94.

Geistes“ und „kritischen Geister“ von seinem Schlag, die anstelle der Arbeiterklasse und ihrer Partei die Führung der Gesellschaft übernehmen wollen.

Und dieser „schöpferische Marxismus“, der mit der so schön freiheitlich klingenden Phrase von der „Abschaffung jeglicher politischer Macht“ gegen den sozialistischen Staat, gegen die politische Macht der Arbeiterklasse kämpft, hat die Stirn, sich auf Marx zu berufen. Vranicki feiert beispielsweise [63] die revisionistische These vom Absterben des Staates bereits im Sozialismus als eine Rückkehr zu Marx und Engels.¹¹⁵

Hier wird deutlich, daß man sich auf Marx natürlich nur stützen kann, wenn man ihn zuvor entstellt hat, wenn man so tut, als hätte Marx niemals die Diktatur des Proletariats als den Staat der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus gefordert. Neben der allgemein postulierenden Form der Marx-Verfälschung, wonach klassenneutrale Menschlichkeit einfach zum „Kern der Marxschen Philosophie und Wissenschaft“ erklärt wird, wenden die heutigen Revisionisten auch eine spezielle Form der Marx-Fälschung an, indem sie einzelne Zitate aus den Schriften von Marx und Engels aus dem Zusammenhang reißen und falsch interpretieren, nämlich aus der Sicht kleinbürgerlicher Anarchisten, die „für die Abschaffung jeglicher politischer Macht“ eintreten.

Ljubomir Tadić erklärt beispielsweise den „Kampf der kritischen, humanistischen Intelligenz gegen politische Strukturen, die sich den progressiven gesellschaftlichen Veränderungen (nach den konterrevolutionären Vorstellungen der heutigen Revisionisten – der Verf.) entgegensetzen, im Westen und Osten“ zur „lebendigen Aktualität“.¹¹⁶ Nach stillschweigend vorausgesetzter Identität von Bürokratie und sozialistischer Staatsmacht „untermauert“ Tadić seinen Kampf gegen die Windmühlenflügel der Bürokratie und den realen sozialistischen Staat mit einem Marx-Zitat aus der „Kritik des Hegelschen Staatsrechts“¹¹⁷. Dazu ist natürlich eine entsprechend „schöpferische“ Interpretation des „modernen Marxisten“ Tadić nötig, denn Marx sprach in diesem Zusammenhang nicht über den sozialistischen Staat, sondern über die Bürokratie als „*Staatsformalismus*“ der bürgerlichen Gesellschaft¹¹⁸.

Milan Kangrga bringt sogar das Kunststück fertig, Marx zum geistigen Vater des abstrakten Ideals der Selbstverwaltung der heutigen Revisionisten zu erheben. Aus einem Zitat aus der „Deutschen Ideologie“, wo Marx und Engels über die Aneignung der totalen Produktivkräfte durch die vereinigten Individuen sprechen, schlußfolgert Kangrga: „Marx zeichnet uns hier, wie man sieht“ – wir sehen gleich, wie dreist der Interpret Marx verfälscht – „das Bild des Sozialismus der Selbstverwaltung sowie auch den Weg und die Art seiner Ver-[64]wirklichung sowohl der Begriff des Sozialismus der Selbstverwaltung für ihn die reinste Tautologie wäre, da er den Sozialismus nie anders als einen Sozialismus der unmittelbaren Produzenten, also eine Assoziation oder Vereinigung freier Individuen gesehen hat.“¹¹⁹ Im übrigen zieht Kangrga bei seiner „schöpferischen“ Verballhornung von Marx nur frühe Schriften heran und unterläßt es natürlich, jene Aussprüche von Marx zu zitieren, in denen dieser – wie etwa in dem Brief an Weydemeyer vom 5. März 1852 oder in der Kritik des Gothaer Programms – auf die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats als der dem Sozialismus adäquaten Staatsform hinweist.

Der sozialistische Staat hat sich in der Sowjetunion, in der DDR und anderen sozialistischen Ländern als das entscheidende Instrument der Arbeiterklasse beim Aufbau des Sozialismus erwiesen, bei der Entwicklung der Produktivkräfte unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, bei der Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse und der Herausbildung neuer, auf kameradschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe beruhender zwischenmenschlicher Beziehungen, ganz zu schweigen von seiner unbedingten Notwendigkeit als Machtinstrument der siegreichen Arbeiterklasse zur Vereitelung konterrevolutionärer Bemühungen der entmachteten Klassen und vor allem – mittels einer starken Armee – zum Schutz der Errungenschaften des Sozialismus vor imperialistischen Aggressionsversuchen. Es ist daher kein Zufall, daß die Ideologen der Bourgeoisie und in ihrem Gefolge die modernen Revisionisten ihren Angriff immer wieder gegen den sozialistischen Staat richten, gegen die zentrale staatliche Leitung und Planung der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung im Sozialismus. Unter

¹¹⁵ Predrag Vranicki, Der augenblickliche Stand der ideologischen Diskussion in Jugoslawien, a. a. O., S. 144.

¹¹⁶ Ljubomir Tadić, Machtpolitik und gesellschaftliche Kritik, in: Praxis, Internat. Ausg., Zagreb 1967, H. 3, S. 403.

¹¹⁷ Karl Marx, Kritik des Hegelschen Staatsrechts, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 249.

¹¹⁸ Ebenda, S. 248.

¹¹⁹ Milan Kangrga, Die Marxsche Auffassung der Revolution, in: Praxis, Internat. Ausg., Zagreb 1969, H. 1/2, S. 34.

der Losung der „Selbstverwaltung“ fordern sie die Ersetzung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln durch das Gruppeneigentum der jeweiligen Produzentenkollektive, die Ersetzung der zentralen staatlichen Leitung und Planung der Wirtschaft und des gesamten gesellschaftlichen Lebens durch die sogenannte autonome Selbstverwaltung der einzelnen Betriebe, Städte und Gemeinden. Die wichtigsten ökonomischen Entscheidungen fällt unter den Bedingungen eines so verstandenen Systems der „Selbstverwaltung“ allerdings [65] weder der Direktor noch die Arbeiter eines Betriebes, sondern ganz spontan der Markt, und die „Selbstverwaltung“ entpuppt sich schließlich als anarchische Marktwirtschaft kapitalistischen Musters.

Mit den Vorstellungen von Marx und Engels hat dieser dezentralisierte Selbstverwaltungssozialismus allerdings nicht das geringste zu tun. Sie wollten kein Gruppeneigentum voneinander isolierter und miteinander konkurrierender Produzentenkollektive, sondern „Nationalisierung“ der Produktionsmittel, nicht „Kollektivierung des Kapitals“,¹²⁰ sondern gesellschaftliches Eigentum der Produktionsmittel. „Die nationale Zentralisation der Produktionsmittel wird die natürliche Basis einer Gesellschaft werden, die sich aus Assoziationen freier und gleichgestellter, nach einem gemeinsamen und rationellen Plan bewußt tätiger Produzenten zusammensetzt.“¹²¹ Erst auf der Grundlage der „nationalen Zentralisation der Produktionsmittel“ würden nach Marx’ Vorstellung „die Klassenunterschiede und Privilegien verschwinden, zusammen mit der ökonomischen Basis, der sie entspringen, und die Gesellschaft wird in eine Assoziation freier ‚Produzenten‘ verwandelt werden. Von anderer Leute Arbeit zu leben wird eine Angelegenheit der Vergangenheit sein! Dann wird es weder eine Regierung noch einen Staat geben, die im Gegensatz zur Gesellschaft selbst stehen!“¹²² Mit diesen Worten hat Marx den prinzipiellen Unterschied des sozialistischen Staates gegenüber allen früheren Staaten der Ausbeutergesellschaft charakterisiert, nicht aber für die Abschaffung des Staates überhaupt plädiert. Darüber gibt es keinen Zweifel, denn schon im Kommunistischen Manifest haben Marx und Engels unmißverständlich ausgesprochen, daß das Ziel der proletarischen Revolution nicht die Dezentralisierung und die Herstellung autonomer Produzentenkollektive sei, sondern, daß das Proletariat seine politische Herrschaft dazu zu benutzen hat, „alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren“.¹²³

Die heutigen Revisionisten zeichnen sich durch ein totales Unverständnis der Dialektik des bereits von Marx und Engels in den Grundzügen ausgearbeiteten Prinzips des demokratischen Zentralismus aus. Entsprechend ihrer undialektischen [66] und scheinbar klassendifferenten Betrachtungsweise sind Zentralismus und Demokratie unvereinbar. Zentralismus und Staat bedeuten für sie Entfremdung des Menschen, Diktatur, Unterordnung, Unfreiheit, während sie Demokratie mit Dezentralisierung und „Selbstverwaltung“ sowie mit der Vorstellung des bürgerlichen Parlamentarismus verbinden. Auch in diesem Punkt sind jedoch die heutigen Revisionisten nicht originell. Das Märchen von der reinen Demokratie hat bereits Lenin in seiner Auseinandersetzung mit Kautsky gründlich widerlegt. Seitdem hat sich vielfach auch in der Praxis bestätigt, daß die proletarische Demokratie, die Diktatur des Proletariats, von den heutigen Revisionisten so lauthals als bürokratischer Etatismus diffamiert, „millionenfach demokratischer als jede bürgerliche Demokratie“ ist.¹²⁴ Ein starker sozialistischer Staat hat sich in der Praxis nicht als Hindernis, sondern geradezu als Voraussetzung der immer breiteren demokratischen Mitwirkung der Werktätigen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens erwiesen. Auf der Grundlage der zentralen staatlichen Leitung und Planung der gesellschaftlichen Grundprozesse wachsen in der DDR immer mehr die Verantwortung und die Befugnisse der Bezirke und Kreise, der Vereinigungen Volkseigener Betriebe und Kombinate. Entsprechend dem demokratischen Zentralismus sind die sozialistischen Betriebe, die Städte und Gemeinden eigenverantwortliche Kollektive der Bürger im Rahmen der zentralen staatlichen Leitung und Planung, nicht aber autonome, ihrem Schicksal überlassene isolierte Inseln.

Immer mehr Werktätige verwirklichen ganz persönlich die Losung „Plane mit, arbeite mit, regiere mit!“ Das kommt augenfällig in den Zahlen über die Mitarbeit der Bürger beispielsweise in gesellschaftlichen Gremien der DDR zum Ausdruck. Im Jahre 1971 hatten die Ausschüsse der Nationalen Front 335.000

¹²⁰ Vgl. Ota Šik: Zwischen Kapitalismus und Kommunismus (II). Kapital für alle. Die Grundzüge eines künftigen sozialistischen Systems, in: Die Zeit, Hamburg, 24. November 1972, S. 55-56. – Vorabdruck aus: O. Šik, Der dritte Weg, a. a. O.).

¹²¹ Karl Marx, Über die Nationalisierung des Grund und Bodens, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 18. S. 62.

¹²² Ebenda.

¹²³ Karl Marx/Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 4, S. 481.

¹²⁴ W. I. Lenin, Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky, in: Werke, Bd. 28, S. 247.

Mitglieder, waren 8.730 Bürger als Schöffen und 55.500 in Schiedskommissionen tätig, beteiligten sich 170.600 Bürger aktiv an der Arbeit der Kommissionen, Ausschüsse und Komitees der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion; im Bereich der Volksbildung wirkten 107.383 Bürger als Mitglieder von Elternbeiräten, 525.331 als Mitglieder von Elternaktivs; in den Volkseigenen Betrieben gab es 1971 12.427 Ständige Produktionsberatungen mit 140.974 Mitgliedern und [67] 23.120 Konfliktkommissionen mit 196.483 Mitgliedern; weitere Hunderttausende arbeiteten in Funktionen des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes als Vertrauensleute, Kulturobleute, Sportorganisatoren Bevollmächtigte für Sozialversicherung und Arbeitsschutzobleute.¹²⁵ Sie alle demonstrieren durch ihre Tat, daß der sozialistische Staat ihr Staat ist und nicht „eine fremde Macht über den Menschen“. Sie beweisen, daß wahre Selbstverwaltung nur auf der Grundlage der bewußten Anwendung der Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung durch die sozialistische Staatsmacht möglich ist, nicht aber auf dem Wege der Dezentralisierung und Verselbständigung kleinerer Kollektive.

Tatsächlich besteht also das Problem nicht in einem Gegensatz von proletarischem Staat und gesellschaftlicher Selbstverwaltung, sondern in der Entwicklung des Staates als eines Organs der gesellschaftlichen Selbstverwaltung, und zwar durch die immer stärkere Einbeziehung der Bürger bei der Lösung der Aufgaben des Staates. Das allein ist der Weg, auf dem sich der Staat allmählich aus einem administrativen, Direktiven erteilenden Organ, das die Interessen der Arbeiterklasse erforderlichenfalls auch mit Gewalt durchsetzt, in den kollektiven Verstand der ganzen Gesellschaft verwandelt. Das ist der Weg, auf dem der Staat allmählich seinen politischen Charakter verliert und in diesem Sinne „abstirbt“. Das ist jedoch ein langer Weg, nämlich bis zur entwickelten kommunistischen Gesellschaft. So haben die Klassiker des Marxismus-Leninismus dieses Problem gesehen, und so wird es in der Sowjetunion, in der DDR und anderen Ländern verwirklicht – durch die Stärkung des demokratischen Zentralismus und den weiteren Ausbau der sozialistischen Demokratie, nicht aber durch eine vorzeitige Liquidierung des wichtigsten Instruments der Arbeiterklasse beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus.¹²⁶

Die Klassenwurzel der anarchosyndikalistischen Theorie des Selbstverwaltungssozialismus besteht in der blinden Abneigung des Kleinbürgers gegenüber jeglicher Autorität und Disziplin, die jeden Gedanken an Einordnung in ein großes Kollektiv zu einer schrecklichen Vorstellung werden läßt.

Wenn die heutigen Revisionisten versuchen, Marx als Kron-[68]zeugen und die Pariser Kommune als erste Verwirklichung ihres „Selbstverwaltungssozialismus“ auszugeben, so sind das grobe Geschichtsfälschungen. Predrag Vranicki stellt zwar richtig fest, daß die Pariser Kommune Gedanken von Marx und Engels verkörperte. Im gleichen Atemzug verfälscht er jedoch die marxistische Staatsauffassung, indem er erklärt: „Der Staat mit seiner bürokratischen, parteilichen und parlamentarischen Hierarchie ist die politische Gestalt der menschlichen Selbstentfremdung ... Der Staat muß deshalb durch die sozialistische Revolution aufgehoben werden. Die Überwindung dieser Form der politischen Entfremdung sah Marx gerade in dem System, welches die Pariser Kommune inaugurierte.“¹²⁷ Aus dem Aufruf von Marx und Engels, in der proletarischen Revolution den *bürgerlichen Staat* zu zerschlagen und an seine Stelle den Staat *der Arbeiterklasse*, die *Diktatur des Proletariats* zu setzen, macht Vranicki die Forderung nach Abschaffung des Staats überhaupt, die angeblich durch die Kommune verwirklicht worden und heute Vorbild des „Selbstverwaltungssozialismus“ sei.¹²⁸

Doch Marx' und Engels' begeisterte Zustimmung zur Pariser Kommune war nicht die Zustimmung zu einem Vorläufer der revisionistischen als Dezentralisation und Liquidierung des Staats aufgefaßten „Selbstverwaltung“, sondern zur ersten historischen Form der Diktatur des Proletariats. Nach ihrer Ansicht war die Kommune „wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, ... die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte“.¹²⁹ Der einzige Vorwurf, den Marx und Engels der Pariser Kommune machten, war, daß sie die errungene politische Macht der Arbeiterklasse nicht entschlossen, genug gebrauchte: „Es war der Mangel an Zentralisation und an

¹²⁵ Vgl. Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik, 17. Jahrgang, hrsg. von der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, Berlin 1972, S. 502.

¹²⁶ Vgl. dazu auch: N. I. Alexejew/I. I. Krawtschenko/J. G. Plimak, Die Mythen vom „Etatismus“ und der Sozialismus ohne Mythen, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Berlin 1971, H. 10, S. 1213-1241.

¹²⁷ Predrag Vranicki, Geschichte des Marxismus, Erster Band, Frankfurt (Main) 1972, S. 198.

¹²⁸ Ebenda, S. 199. – Vgl. auch: Mihailo Marković, Dialektik der Praxis, a. a. O., S. 94.

¹²⁹ Karl Marx, Der Bürgerkrieg in Frankreich, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 17, S. 342.

Autorität, der die Pariser Kommune das Leben gekostet hat“, schrieb Friedrich Engels 1872 in einem Brief an Carlo Terzaghi. „Machen Sie mit der Autorität usw. nach dem Siege, was Sie wollen, doch für den Kampf müssen wir alle unsere Kräfte zusammenballen und sie auf den Angriffspunkt konzentrieren.“¹³⁰ Und dieser Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus ist das Kennzeichen unserer Epoche. Ihn siegreich zu beenden, wird sich die Arbeiterklasse in den sozialistischen Ländern nicht ihres wichtigsten Instruments in diesem Kampf [69] – der sozialistischen Staatsmacht – berauben lassen von kleinbürgerlichen Autoritätsgegnern, die den Kampf „für die Abschaffung jeglicher politischer Macht“ auf ihre Fahnen geschrieben haben und damit hinter Marx zurückgehen zum kleinbürgerlichen Sozialismus Proudhonscher Prägung.

[70]

¹³⁰ Engels an Carlo Terzaghi, 14. Januar 1872, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 33, S. 374.

Wissenschaft und Praxis des Sozialismus und die Utopie revisionistischer „Sozialismusmodelle“

Aus der objektiv gleichen Klassenlage und den daher objektiv gleichen Interessen der Proletarier aller Länder leiteten Marx und Engels im Kommunistischen Manifest den proletarischen Internationalismus ab mit dem eindringlichen Appell: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Marx und Engels haben auch alle anderen entscheidenden allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus erkannt: die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei bei der Durchführung der Revolution und bei der Errichtung der Diktatur des Proletariats, die Notwendigkeit des Bündnisses der Arbeiterklasse mit den Bauern und anderen werktätigen Schichten, die Beseitigung des kapitalistischen Eigentums und die Herstellung des gesellschaftlichen Eigentums an den wichtigsten Produktionsmitteln, die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft durch Bildung von Genossenschaften, die planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft, den radikalen Bruch mit den überlieferten Ideen und Entwicklung einer sozialistischen Ideologie und Kultur, die Beseitigung der nationalen Unterdrückung und die Herstellung gleichberechtigter und freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern.

Der allgemeine, internationale Charakter dieser Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus wurde durch die Entwicklung in der Sowjetunion, in der Deutschen Demokratischen Republik und in anderen sozialistischen Ländern bestätigt. Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft vom Kapitalismus zum Kommunismus ist ein einheitlicher welthistorischer Prozeß, der in allen Ländern nach diesen allgemeinen Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten verläuft. Die Marxisten-Leninisten trachten jedoch nicht da-[71]nach, diese Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten überall in der gleichen Form und mit den gleichen Mitteln durchzusetzen und zu verwirklichen. Es geht vielmehr um die schöpferische Anwendung der allgemeinen Prinzipien entsprechend den nationalen Besonderheiten des jeweiligen Landes. Das Allgemeine gilt es in besonderer, den spezifischen Bedingungen an gemessener Form zu verwirklichen. Die konkreten historischen Bedingungen in den einzelnen Ländern können die Erscheinungsform der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten modifizieren sie können diese Gesetzmäßigkeiten jedoch nicht aufheben.

Charakteristisch für die heutigen Revisionisten ist ihr Verrat am proletarischen Internationalismus, ist eine unverkennbar nationalistische Tendenz. Das drückt sich aus im Aufbauschen der nationalen Besonderheiten, die verabsolutiert und zum Bestimmenden erklärt werden. Das wiederum impliziert die Negierung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Umgestaltung. Als Konsequenz vertreten die heutigen Revisionisten jeweils ihren besonderen Sozialismus, wetteifern miteinander im Konstruieren neuer „Modelle des Sozialismus“.¹³¹ Die jugoslawischen Revisionisten der „Praxis“-Gruppe schwören auf ihren „Selbstverwaltungssozialismus“ als den wahren Sozialismus, der allein im Sinne von Marx sei. Die tschechoslowakischen Revisionisten wollten 1968 mit ihren konterrevolutionären Bestrebungen die ČSSR zu einem Modell des „demokratischen und menschlichen Sozialismus“ machen, und Roger Garaudy vertritt sein „französisches Modell des Sozialismus“.

In allen Fällen geht es dabei um die Ablehnung und Negierung der durch die Erfahrungen des Aufbaus des Sozialismus in der Sowjetunion und anderen Ländern bestätigten allgemeinen Gesetzmäßigkeiten. Einige Revisionisten erklären die in der Sowjetunion angewandten und verwirklichten allgemeinen Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien der sozialistischen Revolution zu einem „russischen Spezialfall“, allenfalls Vorbild für zurückgebliebene Länder, keinesfalls aber für die entwickelten kapitalistischen Länder des Westens. Andere Revisionisten sprechen der Gesellschaftsordnung in der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern überhaupt den sozialistischen Charakter ab, bezeichnen sie als „postkapitalistische Gesellschaft“ oder als „deformierten“, „bürokratisch-eta-[72]tistischen Sozialismus“. Diese Ablehnung des real existierenden Sozialismus ist gewöhnlich verbunden mit direkter und offener Antisowjethetze, die ihre „Argumente“ aus der imperialistischen Totalitarismus-Doktrin bezieht.

Die Verunglimpfung des real existierenden Sozialismus in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft, seine Verfälschung und Verleumdung einerseits und die Verfälschung des Lebens und Werks von Marx und Engels andererseits sind nötig, um die Behauptung zu stützen, daß die Theorie und Praxis

¹³¹ Vgl. Ch. Momdshjan, Über die revisionistische Konzeption der „Sozialismusmodelle“, in: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Berlin 1970, H. 6, S. 589-602.

der marxistisch-leninistischen Parteien und sozialistischen Staaten nicht den Intentionen von Marx entspreche und vielmehr die heutigen Revisionisten seine wahren Erben, die „undogmatischen, schöpferischen“ Marxisten seien.

Ihre immer wieder erhobenen Forderungen nach Autonomie und Souveränität in den Beziehungen der sozialistischen Länder beruhen auf einer Verabsolutierung des Nationalen, des Besonderen, und sind objektiv gegen eine einheitliche und starke sozialistische Staatengemeinschaft gerichtet. Der Internationalismus ist die Stärke der Arbeiterbewegung. Als Maßstab für die Beziehungen der sozialistischen Länder genügen daher nicht die bürgerlich-demokratischen Prinzipien der Gleichberechtigung, Souveränität und Nichteinmischung. Entsprechend den objektiv gleichen Interessen und den in allen sozialistischen Ländern wirkenden allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution haben sich zwischen diesen Ländern auch neue staatliche Beziehungen entwickelt, die auf den Prinzipien des sozialistischen Internationalismus beruhen. Wenn dagegen falsch verstandene nationale Interessen über die Interessen der sozialistischen Staatengemeinschaft gestellt werden, dann schadet das nicht nur der sozialistischen Integration insgesamt, sondern letztlich auch den Interessen des einzelnen Landes. Denn die Stärke der sozialistischen Staatengemeinschaft wie auch der kommunistischen Weltbewegung beruht auf ihrer Einheit, auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus. Es kann daher nicht um eine „Einheit in der Vielfalt“, d. h. um eine Summe des Vielfältigen, der verschiedenen „Sozialismusmodelle“ gehen, sondern nur um eine Vielfalt in der Einheit, um die Durchsetzung des Allgemeinen in den einzelnen Ländern entsprechend ihren besonderen Bedingungen.

[73] Wenn also die nationalen Interessen unter der Losung der „Einheit in der Vielfalt“ überbetont werden, so zeugt das im günstigsten Fall vom Unverständnis der Entwicklungsprobleme der sozialistischen Staatengemeinschaft, vom Nichtbegreifen der Dialektik von Allgemeinem und Besonderem, Internationalem und Nationalem. Im Falle der exponierten Vertreter des internationalen Revisionismus der Gegenwart zeugen solche Auffassungen jedoch vom offenen Verrat an den Prinzipien des Marxismus-Leninismus, insbesondere des proletarischen Internationalismus.

Die marxistisch-leninistische Sozialismus-Auffassung ergibt sich aus den allgemeinen Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, die bereits von Marx und Engels erkannt und durch die revolutionäre Arbeiterbewegung, insbesondere durch Lenin angewandt und schöpferisch weiterentwickelt und durch die praktischen Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion und anderen Ländern bestätigt wurden.

Der wissenschaftliche Charakter der grundlegenden Vorstellungen von Marx und Engels über die sozialistische Gesellschaft kommt darin zum Ausdruck, daß sie nicht von subjektiven Wünschen und Idealvorstellungen ausgingen, sondern von den konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen. So schrieben Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie“: „Der Kommunismus ist für uns nicht ein *Zustand*, der hergestellt werden soll, ein *Ideal*, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben (wird). Wir nennen Kommunismus die *wirkliche* Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt.“¹³² Marx und Engels wollten „nicht dogmatisch die Welt antizipieren, sondern erst aus der Kritik der alten Welt die neue finden“.¹³³ Deshalb gibt es bei ihnen keine einfachen Rezepte, wie und was in der künftigen Gesellschaft bis ins einzelne gehend aufzubauen und zu verwirklichen ist. „Was in einem bestimmten, gegebenen Zeitpunkt der Zukunft zu tun ist, *unmittelbar* zu tun ist, hängt natürlich ganz und gar von den gegebenen historischen Umständen ab, worin zu handeln ist“, erklärte Marx 1881 und fuhr fort: „Wir können keine Gleichung lösen, die nicht die Elemente ihrer Lösung in ihre Data einschließt.“¹³⁴ Deshalb, so schreibt Lenin, findet sich bei Marx „auch nicht die Spur eines Versuchs, Utopien zu konstruieren, ins Blaue Mut-[74]maßungen anzustellen über das, was man nicht wissen kann“.¹³⁵

In formaler Umkehrung der altrevisionistischen Losung Bernsteins, daß die Bewegung alles und das Endziel nichts sei, ist für die heutigen Revisionisten die reale Bewegung des sozialistischen Aufbaus nichts und die Konstruktion eines sozialistischen utopischen Ideals alles. So konstruiert jeder sein „Modell des Sozialismus“, seine „konkrete Utopie“ (Ernst Bloch), seine „fernher leuchtende Utopie“ (Ernst Fischer).

¹³² Karl Marx/Friedrich Engels, Die deutsche Ideologie, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 3, S. 35.

¹³³ Karl Marx, Briefe aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“, in Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 344.

¹³⁴ Karl Marx an Ferdinand Domela Nieuwenhuis, 22. Februar 1881, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 35, S. 160.

¹³⁵ W. I. Lenin, Staat und Revolution, in: Werke, Bd. 25, S. 471.

Jedenfalls sei die Frage nach der Bedeutung des Sozialismus und seinen Aussichten, so meint Gajo Petrović, noch längst nicht gelöst. Die Gleichberechtigung einer Vielzahl von „Sozialismus-Modellen“ befürwortend, meint er: „In einer Zeit, in der sich unter Sozialisten (oder jenen, die sich als Sozialisten bezeichnen) Dutzende oder sogar Hunderte verschiedener Interpretationen des Sozialismus finden und in der viele dieser Interpretationen nicht nur von einzelnen einsamen Denkern oder Denkergrüppchen vertreten werden, sondern von starken sozialen Gruppen, Organisationen und Institutionen, manchmal sogar von starken nationalen Bewegungen oder von ganzen Staaten (weshalb manchmal von einem ‚chinesischen‘, ‚jugoslawischen‘, ‚italienischen‘, ‚kubanischen‘, ‚algerischen‘, ‚indischen‘, ‚burmesischen‘ etc. Sozialismus gesprochen wird), in einer solchen Zeit wäre es in der Tat lächerlich, wollte man annehmen, die Frage sei gelöst.“¹³⁶

Die Befürwortung einer Vielzahl von Sozialismusmodellen beruht ebenso wie die Propagierung mehrerer Marxismus-Varianten auf der Nichtanerkennung des Marxismus und des Sozialismus als Wissenschaft. Die heutigen Revisionisten befinden sich damit in Übereinstimmung mit solchen bürgerlichen Ideologen, die den Marxismus-Leninismus als Religion oder Glauben diskreditieren und analog dem Auseinanderfallen des Christentums in konkurrierende Kirchen, Glaubensrichtungen und Sekten auch den Marxismus willkürlich in die verschiedensten gleichberechtigten Varianten auf splintern. Tatsächlich gibt es aber ebensowenig einen westlichen und östlichen, russischen und chinesischen, italienischen und französischen Marxismus und Sozialismus, wie es auch keine östliche und westliche Mathematik, keine amerikanische oder russische Physik, keine italienische oder französische Medizin gibt und [75] geben kann. Der wissenschaftliche Kommunismus hat internationale Gültigkeit für alle Länder und Völker, die den Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus vollziehen.

Bei aller Befürwortung der Vielfalt und Gleichberechtigung verschiedenster Sozialismus-Modelle ist allen heutigen Revisionisten eines gemeinsam: die scharfe Ablehnung und Verleumdung des Gesellschafts-systems in der sozialistischen Staatengemeinschaft. Die konterrevolutionäre Tendenz, meist philosophisch verbrämt, tritt teilweise auch ganz offen zutage. So schreibt beispielsweise Milan Kangrga, die „*grundlegenden* politisch-ökonomischen Probleme des Sozialismus“ könne man „nicht mit Hilfe politisch-ökonomischer wissenschaftlicher Mittel lösen (man könnte fast sagen, daß sie nicht einmal zu ihrer Lösung beitragen), sondern nur durch einen radikalen Umsturz und eine Umgestaltung des herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisses, nämlich: durch den Kampf zwischen Proletariat und Bürokratie, also durch die Zerstörung des im Grunde noch immer klassengebundenen bürokratischen Systems.“¹³⁷ Unter Bürokratie verstehen die heutigen Revisionisten pauschal den sozialistischen Staatsund Parteiapparat.

In seiner Hetze gegen die sozialistischen Länder hoch maßloser ist Danko Grlić. Für ihn ist der existierende Sozialismus schlimmer als der Kapitalismus: „Dem Begriff der bürgerlichen Gesellschaft können auch viele gesellschaftliche Formen gleichgesetzt werden, die verschiedene klingende demokratische und sozialistische Namen tragen, die aber unterhalb (und nicht wie gemeinhin angenommen wird oberhalb) der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft rangieren. Die Rede ist von vielen sogenannten sozialistischen Ländern, in denen die Politik nicht einmal als bürgerliche Politik ausgestattet mit einigen klassischen Formen der formalen Freiheit erscheint“, sondern als „Despotismus“, als „eine solche Stufe des Totalitarismus des Politischen, der in der gesamten Geschichte noch nicht vorgekommen ist“.¹³⁸ Und diese antikommunistischen Ergüsse erfolgen – man höre und staune! – unter Berufung auf Karl Marx. Im Anschluß an diese verleumderischen Entstehungen des existierenden Sozialismus erklärt Grlić, daß das alles „nicht nur den gesamten Marxschen Bestrebungen und Wollen fremd ist, sondern daß sich auch der ganze Sinn seines theoretischen, ja auch seines praktischen [76] Wirkens diesen pragmatisch politischen Anschauungen entschieden und sehr konsequent widersetzt“.¹³⁹

Um Marx vor seinen antikommunistischen Karren spannen zu können, muß der Verfasser Marx natürlich zuvor gehörig fälschen: „Der Begriff der Politik an sich, den Marx einer schonungslosen Kritik unterzieht, ist also ein viel weiterer Begriff als zum Beispiel die Politik gewisser Kreise oder gewisser Parteien, genauso wie Marx unter dem Begriff der bürgerlichen Gesellschaft nicht an eine bestimmte empirische

¹³⁶ Gajo Petrović, Wider den autoritären Marxismus, a. a. O., S. 151.

¹³⁷ Milan Kangrga, Was ist die Verdinglichung?, in: Praxis, Internat. Ausg., Zagreb 1968, H. 1/2, S. 20.

¹³⁸ Danko Grlić, Literaturkritik und marxistische Philosophie, in: Praxis, Internat. Ausg., Zagreb 1970, H. 3/4, S. 348.

¹³⁹ Ebenda.

geschichtliche Epoche denkt, sondern die gesamte, entmenschlichte, entfremdete, also politische Weise des Lebens und Wirkens versteht.“¹⁴⁰

Karl Marx, der in dem hier angesprochenen Text¹⁴¹ den begrenzten Charakter der bürgerlichen Revolution als einer nur politischen Emanzipation, die die soziale Unterdrückung nicht beseitigt, kritisiert, soll also Gegner jeglicher, auch proletarischer sozialistischer Politik gewesen sein? Karl Marx, der sich in seinem Hauptwerk „Das Kapital“ die Enthüllung des ökonomischen Bewegungsgesetzes der kapitalistischen Gesellschaftsformation, die Entschleierung des Geheimnisses der Mehrwertproduktion zum Ziel gesetzt hatte, soll „nicht an eine bestimmte empirische geschichtliche Epoche“ gedacht haben, sondern an eine allzeit existierende klassenneutrale Entfremdung des Menschen? Die Fragen stellen heißt ihre Absurdität erkennen. Grlić muß schon mit einer gehörigen Portion Unwissenheit seiner Leser rechnen, wenn er Marx zuerst zum Gegner jeglicher Politik stempelt, um ihn dann gegen den sozialistischen Staat, gegen die Politik der Arbeiterklasse ins Feld zu führen.

Eine wesentliche Tendenz der heutigen revisionistischen Marx-Engels-Verfälschung besteht darin, die sozialistische Praxis der Gegenwart an einem abstrakten und als utopisch bezeichneten Sozialismusideal zu messen, das man in entstellender Weise aus den Marxschen Frühschriften herausdestilliert, und dementsprechend die sozialistische Wirklichkeit als mit diesem Ideal nicht übereinstimmende graue Durststrecke abzulehnen, die so schnell wie möglich überwunden werden müsse. Um diese antikommunistische Tendenz mit Marx zu drapieren, werden die Frühschriften in allgemeinhumanistischem Sinne interpretiert, das schöne abstrakte Ideal vom homo totus [der ganze Mensch], des von Entfremdung freien, allseitig ent-[77]wickelten Individuums, das solche Relikte aus der Klassengesellschaft wie etwa den sozialistischen Staat als das unter anderem auch Zwang ausübende Instrument der proletarischen Klassenherrschaft weit hinter sich gelassen hat, als Meßlatte an die gegenwärtige historisch konkrete sozialistische Gesellschaft angelegt und festgestellt, wie wenig die Wirklichkeit jenem Ideal entspricht und wie verwerflich daher diese Wirklichkeit sei.

Eine ganz spezielle Form der Sozialismusvorstellung, oder richtiger noch des Sozialismus-Ersatzes, bietet der französische Revisionist Henri Lefèbvre an. In seinem Buch über die Theorie der Revolution in den hochindustrialisierten kapitalistischen Ländern spricht er nicht vom Sozialismus als der Alternative zum staatsmonopolistischen Kapitalismus, sondern von einer sogenannten „urbanen Gesellschaft“: „Mit der Interaktion von Zentren und Peripherie kündigt sich eine neue soziale, politische, kulturelle Ära an: *die urbane Gesellschaft* mit der ihr eigenen Problematik.“¹⁴² Was darunter eigentlich zu verstehen ist, bleibt unklar. Nur soviel scheint sicher, daß diese neue Gesellschaft offenbar aus der sogenannten Industriegesellschaft hervorgehen soll und jedenfalls genauso klassenindifferent ist wie diese. Ein solcher Unfug läßt sich natürlich beim besten Willen nicht mit Marx untermauern. Lefèbvre beschränkt sich daher auch auf allgemeine verbale Verbeugungen vor Marx, dessen Werk „Teil der Allgemeinbildung“¹⁴³ und „notwendig, jedoch nicht ausreichend zum Verständnis dieser Zeit“¹⁴⁴ sei und im wesentlichen den Stempel des 19. Jahrhunderts trage¹⁴⁵, weshalb es auch von so schöpferischen Marxisten wie Lefèbvre in der genannten nebulösen Weise „vervollständigt“ werden müsse.¹⁴⁶

Eine etwas präzisere Darstellung revisionistischer Sozialismusvorstellung verdanken wir Ota Šik. Sein Ausgangspunkt ist die Ablehnung des gesellschaftlichen Systems in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft. Er macht aus seinem Antikommunismus keinen Hehl, beteuert allerdings, es sei „nicht wahr, daß der ‚Antikommunismus‘ immer nur ein ‚Prokapitalismus‘ sein muß. Im Unterschied zum ‚Antikommunismus‘ konservativer Kapitalismusverteidiger gibt es eine Ablehnung der Grundprinzipien des Kommunismus (Diktatur des Proletariats, Einparteiensystem, Staatseigentum der Be-[78]triebe, dirigistische Zentralplanung usw.) aus fortschrittlichen sozialistischen Positionen“.¹⁴⁷

¹⁴⁰ Ebenda.

¹⁴¹ Karl Marx, Zur Judenfrage, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 1, S. 347-377.

¹⁴² Henri Lefèbvre, Aufstand in Frankreich, a. a. O., S. 11.

¹⁴³ Ebenda, S. 10.

¹⁴⁴ Ebenda, S. 21.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 11.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 15.

¹⁴⁷ Ota Šik, Zwischen Kapitalismus und Sozialismus (1), a. a. O., S. 56.

Antikommunismus, Liquidierung der sozialistischen Staatsmacht und der führenden Rolle der marxistisch-leninistischen Partei, der volkseigenen Betriebe und der sozialistischen Planwirtschaft – das offeriert Šik als „dritten Weg“ zwischen Kapitalismus und Kommunismus! Šiks „dritter Weg“ bedeutet also, zunächst in seiner negativen Bestimmung, Ablehnung des Wesens, der entscheidenden Merkmale des Sozialismus. Und worin sieht Šik die Mängel des Kapitalismus? Im „Desinteresse der Lohnempfänger an der Kapitalentwicklung“! Šik braucht also nur noch ein Mittel zu finden, um die Arbeiter an der Kapitalentwicklung zu interessieren, und schon hat er den entscheidenden positiven Grundzug seines „menschlichen Sozialismus“, der weder Fleisch noch Fisch, weder Kapitalismus noch Kommunismus sein soll. Und dieses Mittel sieht er in der „Kollektivierung des Kapitals“. Obwohl die Bourgeois-Legende vom „Volkskapitalismus“, der durch Erwerb von „Volksaktien“ zum „Eigentum für alle“ führen soll, längst durch die Praxis widerlegt wurde, verbreitet Šik erneut die Illusion, man könne das Kapital kollektivieren. Diese „Kollektivierung des Kapitals“, erster Grundzug von Šiks „menschlichem Sozialismus“, soll erreicht werden durch „breitgestreute Aktienverteilung“ und „kollektivierte Mehrwertaneignung“. Als weitere Grundzüge eines künftigen Sozialismus nennt er noch die Ablehnung der sozialistischen Planwirtschaft, die er als „zentralistisch-dirigistische Planung sowjetischen Typs“ zu bezeichnen beliebt, und statt dessen die „makroökonomische Regulierung“ durch den Markt als „Korrekturlement“.¹⁴⁸

Nach diesen Enthüllungen über das Sozialismus-Modell Ota Šiks ist klar geworden, wie dessen Beteuerungen, Antikommunismus müsse kein Prokapitalismus sein, aufzufassen sind. Hinter dem angeblich „dritten Weg“ verbirgt sich nur schlecht die Apologetik des Kapitalismus, während sich der Verfasser seine Feindschaft gegenüber dem realen Sozialismus zu tarnen nicht einmal die Mühe macht.

Für seine nachträgliche Selbstentlarvung, wie sie in seinem Buch über den „dritten Weg“ zum Ausdruck kommt, können wir Šik eigentlich nur danken. Er dürfte damit dem letzten Zweifler klarmachen, welches Ziel die Revisionisten in der ČSSR verfolgten und weshalb ihnen die Imperialisten Beifall klatschten. Das konterrevolutionäre Ziel war eindeutig die Restauration des Kapitalismus. Der Renegat Ota Šik ist auch ein treffendes Beispiel für den Bankrott der Vertreter des heutigen Revisionismus.¹⁴⁹ Während sich die ČSSR konsolidiert hat und im festen Bund mit der Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft erfolgreich die entwickelte sozialistische Gesellschaft errichtet, treiben sich Ota Šik und seinesgleichen auf den Hinterhöfen der imperialistischen Bourgeoisie herum, von den Honoraren lebend, die ihnen diese für ihr schmutziges Gewerbe der Verleumdung und Diffamierung des Sozialismus zahlt, ausgeschlossen aus der kommunistischen Bewegung und unfähig, ihren weiteren siegreichen Vormarsch zu verhindern. Die Fahne allgemeiner Menschlichkeit schwenkend und das Bekenntnis zum „wahren Marx“ auf den Lippen, gefeiert von der Bourgeoisie als „moderne Marxisten“, zogen die Revisionisten aus, um angeblich den Sozialismus zu erneuern und zu entdogmatisieren. Tatsächlich weder modern noch marxistisch, taten sie keinen Handschlag für das Leben der Menschen in Glück, Wohlstand und Frieden. Überzeugt von ihrem kleinbürgerlichen Sendungsbewußtsein, versuchten sie, der internationalen kommunistischen Bewegung ihre antileninistischen, nationalistischen „Sozialismus-Modelle“ aufzuzwingen, und ernteten dafür den Beifall der ärgsten Feinde des Proletariats. Ausgezogen unter der Losung „Mit Marx über Marx hinaus!“, landeten sie schließlich im Lager der Konterrevolution.

¹⁴⁸ Ota Šik, Zwischen Kapitalismus und Sozialismus. (II), a. a. O., S. 56.

¹⁴⁹ Vgl. Günter Heyden, Das Fiasko der Revisionisten, in: Die Einheit, Berlin 1973, H. 1, S. 80-88.